

Die Arbeit des Rauhen Hauses 2003



Jahresbericht des
Vorstehers für den
Verwaltungsrat



DAS RAUHE HAUS



von Pastor Dietrich Sattler, Vorsteher des Rauhen Hauses

Der Vorsteher leitet Das Rauhe Haus in Verantwortung gegenüber dem Verwaltungsrat. Pastor Dietrich Sattler hat das Amt seit 1995 inne. Er ist der zehnte Vorsteher in der Geschichte des Rauhen Hauses.

Diakonie ist mehr als Dienstleistung

»Gegen 2 Uhr Nachmittags füllte sich unser Garten mit Hunderten von Gästen aller Art; Reiche und Arme, Hohe und Geringe, ferner und nächstehende eilten herbei; solche Zahl von Freunden hatte das Rauhe Haus noch nie in seinen Gränzen beisammen gesehen. Etliche behaupten, es seien über 1000 bis 1200 Freunde anwesend gewesen. Allein an der Einen Seite des Gartens wurden 71 Wagen gezählt.« Was Johann Hinrich Wichern vom 20-jährigen Jubiläum des Rauhen Hauses berichtet hat, traf mehr oder weniger auch auf das Fest zum 170-jährigen Bestehen am 12. September 2003 zu. Rund 1.700 Betreute, Schüler, Angehörige, Mitarbeiter, Freunde und Partner feierten den Geburtstag des Rauhen Hauses mit. Das Alte Haus war mit einer Girlande geschmückt. Unter den Fenstern von Haus Weinberg hatten Bewohner und Mitarbeiter grüne Weinblätter aufgehängt. Haus Schönburg war wie ein Geschenk in eine bunte Schleife eingewickelt.

Ein poetisches Gartenfest

»Garten Eden – für jeden!«, hieß das Motto des Stiftungstages. Als Engel verkleidete Wichern-Schüler verteilten Äpfel an den Eingängen des mit farbigen Skulpturen in ein Paradies auf Zeit verwandelten Parks. Auf dem Teich schwamm ein Segelboot, in Haus Tanne hatte die Verwaltung eine Kräuterstube eingerichtet. Die Kinder- und Jugendhilfe grillte Würstchen, das Wichern-Haus (Sozialpsychiatrie) buk süße Waffeln, die Altenpflegeschule schenkte Suppen und die Brüder- und Schwesternschaft Getränke aus. Auch Augen und Ohren kamen auf ihre Kosten: Musikanten aus der Sozialpsychiatrie und die Big-Band der Wichern-Schule spielten auf. Viel Beifall erhielten die Theatertruppe »Klabauter« der Behindertenhilfe, die mit fröhlichen Sketchen durch den Park zog, und eine Projektgruppe der Sozialpsychiatrie, die zauberhafte Masken zur Schau stellte.

Gut ein Jahr hat die Vorbereitung des Jubiläums in Anspruch genommen. An ihr haben sich unter Federführung des Referats für Öffentlichkeitsarbeit Mitarbeiter aller Abteilungen beteiligt. Feste zu feiern hat Tradition im Rauhen Haus. Ob Jahres- oder Geburtstage, ob Sommeranfang, Ernte-

dank oder Advent – nahezu jede Einrichtung lädt bei Gelegenheit Betreute und Gäste zu selbstgestalteten Festivitäten. Auch das Stiftungsjubiläum war eine hauseigene »Produktion«. Alle kreativ tätigen Gruppen des Rauhen Hauses trugen etwas bei. Die wenigsten wussten voneinander, geschweige dass sie in abteilungsübergreifender Kooperation geübt waren. Einige wie zum Beispiel die Big-Band der Wichern-Schule verfügten bereits über eine gewisse Auftrittsroutine, andere dagegen hatten kleine oder größere Schwellenängste zu überwinden.

Trotz aller Unterschiede, jede Gruppe sollte im Programm zu ihrem Recht kommen. Alle Mühen der Vorbereitung haben sich gelohnt. Noch nie habe er ein so poetisches Gartenfest miterlebt, verabschiedete sich ein ranghoher Hamburger Politiker am Abend des 12. September. Viele Teilnehmer waren ähnlich begeistert. Dass sich Das Rauhe Haus an seinem 170. Stiftungstag als eine vielseitige Institution hat präsentieren können, ist allen beteiligten »Rauhhäuslern« und ihrer Begabung zu Gemeinschaft und Lebensfreude zu danken.

Altes Haus in Flammen

Vier Tage nach der unbeschwerten Feier ging in der Nacht zum 16. September das reetgedeckte Alte Haus in Flammen auf. Menschen kamen nicht zu Schaden. Dagegen brannten Dachstuhl und Obergeschoss samt Inventar vollständig aus. Ein Zug der Berufsfeuerwehr sowie drei Freiwillige Feuerwehren aus der Umgebung waren im Einsatz. Immerhin, das Erdgeschoss konnten sie und alle Möbel aus dem Besitz Johann Hinrich Wicherns rechtzeitig in Sicherheit bringen. Erste Ermittlungen der Kriminalpolizei noch in der Brandnacht ließen den Verdacht auf Brandstiftung aufkommen. Im Dezember bestätigte er sich, nachdem ein 31-jähriger Mann gestanden hatte, in der Brandnacht unter dem Reetdach mit Feuer hantiert zu haben.

Das Alte Haus in Flammen – manch einem Mitarbeiter und vielen Freunden kam es vor, als sei die Diakonie des Rauhen Hauses als Ganzes in Gefahr. Die Anteilnahme war überwältigend. Die 1943 von Bomben zerstör-

te, 1979 neu errichtete Bauernkate ist einer der bekanntesten Ursprungs-orte der neuzeitlichen Diakonie. Hier eröffnete Johann Hinrich Wichern 1833 seine Rettungsanstalt für verwahrloste Kinder. Wenige Tage nach dem Brand gingen aus Hamburg und ganz Deutschland erste Spenden für den Wiederaufbau ein. Eine Restauratorin, einst Schülerin der Wichern-Schule, versprach, sich um die beschädigten Möbel zu kümmern. Ein Reetdachdecker aus Mecklenburg bot seine Dienste zu Sonderkonditionen an. Und die Versicherungen sagten zügig die Regulierung des Schadens zu. Bereits im November begannen die Planungen zum Wiederaufbau. Allen »Rauhhäuslern« fiel ein Stein vom Herzen, dass das Wahrzeichen der Stiftung keine Ruine bleiben wird.

Keine Frage, das Jubiläum hat innerhalb und außerhalb des Rauhen Hauses Freude gemacht, die Zerstörung des Alten Hauses Entsetzen ausgelöst: Institutionen zumal der Diakonie haben so etwas wie eine »Seele«, verkörpern sie doch die Verpflichtung des Christentums zu Nächstenliebe und Solidarität. Jubiläen laden ein, sie zu erneuern. Unglücke wie der Brand des Alten Hauses erinnern daran, dass es auch der Wahrzeichen bedarf, die das Charisma des Helfens, die Teilhabe am Schicksal benachteiligter Menschen und das Engagement für ein gutes Leben repräsentieren. Jeder Mensch, heißt es in den Bekenntnissen des Kirchenvaters Augustin, wolle »unbedingt« glücklich sein. »Der eine versucht es hier, der andere dort zu erreichen, aber alle suchen doch nur ein Ziel, nämlich sich zu freuen.« In diesem Sinne wollen und sollen die Mitarbeiter des Rauhen Hauses »Gehilfen der Freude« (2. Korinther 1,24) sein.

Zwar ist die Freude, ein Mensch zu sein, niemandem in die Wiege gelegt. Schicksal und Biografie können ihr sogar entgegen stehen. Was aber wäre, wenn einem sozial oder gesundheitlich beeinträchtigten Menschen nur die staatliche, relativ leidenschaftslose Sozialadministration zur Verfügung stünde? Er bekäme, was ihm sozialrechtlich zusteht.

Aber Diakonie ist mehr als eine routinierte, unter Umständen einklagbare und nachprüfbar Dienstleistung. Sie besteht ganz wesentlich aus Zuspruch und Ermutigung – aus dem solidarischen Versprechen, sich mit auf

die Suche nach einem biografischen Neuanfang zu machen, wenigstens aber doch, bei der Bewältigung schwieriger Lebensumstände zu assistieren oder in Not und Bedrängnis mit auszuhalten.

Mehr Wettbewerb und Preisvergleich

Das erklärt, warum sich Einrichtungen wie Das Rauhe Haus für eine menschlich sensible Sozialpolitik einsetzen und in der Auseinandersetzung mit Kostenträgern um Entgelte auf die karitative Qualität sozialer Leistungen achten. Es ist kein Geheimnis, dass die Kostenträger derzeit knapp bei Kasse sind und alles Erdenkliche tun, um Standards abzusenken und preisgünstige Anbieter zu favorisieren.

Gemeinnützige Träger wie Das Rauhe Haus müssen umdenken: Wurden früher ihre Dienste nach dem Kostendeckungsprinzip finanziert, müssen sie heute Entgelte aushandeln. Konnten sie früher bei der Kalkulation ihrer Personalkosten davon ausgehen, dass ihre tarifliche Nähe zum oder ihre Anbindung an den öffentlichen Dienst in den Pflegesätzen berücksichtigt wurden, ist dies heute immer weniger der Fall. Mehr und mehr gehen die Kostenträger dazu über, ihre Budgets über Instrumente des Wettbewerbs und des Preisvergleichs zu steuern.

Einerseits auf leistungsgerechte Entgelte angewiesen, andererseits dem Wettbewerb ausgesetzt, steht Das Rauhe Haus unter einem wachsenden Kostendruck. So ist im Jahresabschluss 2003 mit einem Defizit von etwa 460.000 Euro zu rechnen. Hauptursache ist ein anhaltender Nachfragerückgang in der Kinder- und Jugendhilfe. Zum 31. Dezember sind deshalb das Statt-Haus und zwei Wohngruppen geschlossen worden. Weitere Schließungen sind in Vorbereitung. Aufs Ganze gesehen steht die Kinder- und Jugendhilfe des Rauhen Hauses vor einem Neuanfang, zumal die Behörde für Soziales und Familie dabei ist, Mittel aus dem Budget für »Hilfen zur Erziehung« in andere Maßnahmen umzuschichten.

Auch Sozialpsychiatrie und Behindertenhilfe müssen neu planen. Beiden Abteilungen steht der Umstieg in ein neues, nach Hilfeempfängergruppen und Leistungstypen gestuftes Entgeltsystem bevor. Erschwerend kommt

hinzu, dass die Sozialbehörde mit den Wohlfahrtsverbänden für den Zeitraum 1. Juli 2003 bis 31. Dezember 2006 eine Preisanpassungsrate von lediglich 1,65 Prozent vereinbart hat. Alles in allem muss sich Das Rauhe Haus auf finanziell schlechter werdende Rahmenbedingungen einstellen. Schon immer war sein »unternehmerischer« Spielraum begrenzt. Er wird zunehmend enger, je restriktiver Kostenträger und Zuschussgeber ihre Mittel bewirtschaften und Entgelte sowie Zuwendungen nach Kriterien der Effizienz und der Wirtschaftlichkeit bemessen. Ursprünglich als Einrichtung »freiwilliger Liebestätigkeit« (Wichern) gegründet und anfangs aus Spenden finanziert, muss sich heute Das Rauhe Haus selbstkritisch fragen, ob seine gegenwärtige betriebliche Organisation der fortschreitenden »Ökonomisierung des Sozialen« auf Dauer gewachsen sein wird.

Bildungsstrategie der Kirche?

Auch die Finanzkrise der Nordelbischen Kirche macht dem Rauhen Haus zu schaffen. Seit 1998 sind die kirchlichen Zuschüsse für die Wichern-Schule laufend zurückgegangen. Wesentlich prekärer steht es um die Evangelische Fachhochschule für Sozialpädagogik. Nach einem Beschluss der Kirchenleitung im Dezember will die Nordelbische Kirche (NEK) spätestens ab 2009 für den Studienbetrieb nur noch 250.000 Euro aufwenden, derzeit sind es noch 720.000 Euro. Ob Das Rauhe Haus auch in Zukunft Diakone und Sozialarbeiter wird ausbilden können, hängt unter anderem davon ab, ob der Ausfall an NEK-Geldern durch Kooperationen mit neuen Partnern kompensiert werden kann.

In diesem Zusammenhang ist daran zu erinnern, dass die NEK in Preetz ein Diakonisch-Theologisches Ausbildungs- und Studienseminar unterhält. Auch hier werden Diakone ausgebildet – berufsbegleitend, also nicht grundständig wie im Rauhen Haus. Keine Frage, weiterhin zwei Ausbildungsstätten zu unterhalten, überfordert die abnehmende Finanzkraft der Kirche. Um so näher liegt es, beide Studienangebote inhaltlich und finanziell zusammenzuführen. Ob es dazu kommt, hängt von einer ins Grundsätzliche gehenden Entscheidung ab. Will die NEK theologisch und

diakonisch interessierte Fachkräfte nur noch nachqualifizieren oder aber auch grundständig mit staatlichen Abschlüssen ausbilden?

Letztlich geht es dabei um die Frage nach der Bildungsstrategie der Nordelbischen Kirche. Gibt sie nachqualifizierenden Fort- und Weiterbildungen den Vorzug und die Fachhochschule des Rauhen Hauses finanziell preis, beendet sie einseitig und unwiderruflich einen im öffentlichen Hochschulwesen prinzipiell willkommenen Beitrag des Christentums zur praxisorientierten Berufsausbildung von Sozialarbeitern.



Pastor Dietrich Sattler, Vorsteher des Rauhen Hauses

Hamburg, im März 2004



von Helga Treeß,
Leiterin der Kinder-
und Jugendhilfe

Der älteste Arbeitsbereich des Rauhen Hauses bietet heute individuelle Hilfen für Kinder, Jugendliche und Familien, die in schwierigen Lebenssituationen pädagogische Unterstützung benötigen. Sie entwickelt die erforderlichen Hilfsangebote individuell und arbeitet eng mit anderen sozialen Einrichtungen zusammen. Die Kinder- und Jugendhilfe ist weitgehend regional organisiert.

Probleme und Lichtblicke

Das Jahr 2003 war für die Kinder- und Jugendhilfe ein besonders unerfreuliches und zugleich ein Jahr des Aufbruchs. Aufwand und Ertrag stehen in der Jahresrechnung in keinem ausgeglichenen Verhältnis. Im Vergleich zum Vorjahr hat sich das Defizit vergrößert. Die Gründe sind teilweise »hausgemachter« Natur. Viele Wohngruppen sind zu klein, mit hin unwirtschaftlich. Das Angebot entsprach offensichtlich nicht immer der Nachfrage, so dass in den stationären Angeboten die Nachfrage rapide zurückging. Deshalb wurden 2003 sowohl das Statt-Haus als auch die Wohngruppe Repsoldstraße als Flüchtlingsgruppe und die Wohngruppe Kurfürstenstraße geschlossen. Die Schließung weiterer Gruppen folgt im Jahre 2004. Mit der Sanierung geht auch der Abbau von Personal einher. Nicht weniger schwer »in den Griff« zu bekommen, ist die Verunsicherung, die durch die Kündigung des Hamburger Rahmenvertrages zwischen Verbänden und der Stadt entstanden ist. Alle Verbände mit Ausnahme des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes streiten sich derzeit mit der Behörde vor der Schiedsstelle bzw. dem Verwaltungsgericht über Leistungen und Entgelte für stationäre und ambulante Hilfen zur Erziehung. Zwar hat die Behörde neue, freilich niedrigere Entgelte und unannehmbar »Personal-Eckwerte« angeboten. Wäre Das Rauhe Haus darauf eingegangen, es hätte angesichts seiner Träger-Strukturqualität als einer der großen »Verlierer« dagestanden: Auskömmlichkeit wäre in keinem Segment mehr gegeben. Der Ausgang der Schiedsstellen- und Gerichtsverfahren ist offen. Insgesamt kommt die Kinder- und Jugendhilfe nicht umhin, sich auf rigorose Sparmaßnahmen der Kostenträger einzustellen.

Aufschlussreiche Evaluation

Auch wenn die Politik derzeit keine Ermutigung bereithält: Das Alltagsgeschäft, die Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Familien geht weiter. Sie setzen auf Das Rauhe Haus. Das machte eine selbstreflexive Evaluation deutlich.

»Was möchtest Du in Deiner Betreuungszeit erreichen?«, lautete eine von vielen Fragen an Kinder und Jugendliche, die Das Rauhe Haus betreut. Es

ist beeindruckend, wie stark der Wunsch der Kinder und Jugendlichen ist, sich in der Schule und in der Ausbildung zu verbessern, weniger Streit mit den Eltern und mehr Freundschaften zu haben, sich von Drogen fernzuhalten und Gewalttätigkeit unter Kontrolle zu bekommen. Das am meisten verfolgte Ziel unserer Betreuten ist jedoch ein Zugewinn an Selbstständigkeit, und zwar vor allem durch die eigene persönliche Leistung. Die aufschlussreichen Ergebnisse der Evaluation beschäftigten die Abteilung sowohl auf Konzeptionstagen als auch in Leitungskonferenzen, in Qualitätsentwicklungsgesprächen mit Jugendämtern und in Gesprächsrunden mit anderen Trägern. Sie wirken auch in der Arbeit aller Wohngruppen und bei der ambulanten Betreuung nach und fließen in neue Projekte wie die Pflegeelternberatung ein.

Trotz aller Sorgen und Sanierungsbemühungen ist auch von Lichtblicken zu berichten:

Familiennetzwerk Hamm

Im Familiennetzwerk arbeiten seit Mitte September 2003 vier Jugendhilfe-Träger präventiv im Stadtteil Hamm zusammen. Einer davon ist Das Rauhe Haus. Ort für die meisten Veranstaltungen ist das Haus der Jugend im Hammer Park.

Die Schwerpunkte des Projekts sind

- offene Angebote für Mütter und Väter mit ihren Kindern,
- therapeutische Gruppen und Beratung für Jugendliche und
- frühe Hilfen für Familien.

Die Praxis muss man sich so vorstellen: Es ist Sonntag. Mütter und Väter tauschen in entspannter Atmosphäre Erfahrungen aus, helfen sich gegenseitig bei kleinen Alltagsfragen und nehmen für kompliziertere Probleme professionelle Beratung in Anspruch. Eine Vielzahl von Kindern wuselt – gut betreut – herum. Die Veranstaltung der Mitarbeiter der Region Hamm-Horn in Kooperation mit dem Verband Alleinerziehender Mütter und Väter heißt »Sonntagsbrunch«.

Montags ist der Tag für fach- und sachdienliche Tipps und Informationen

Ehemalige aus der Jugendhilfe

Wiederssehen macht Freude – auch wenn man sich begegnete, als es einem schlecht ging. Sechs der jungen Leute, die in den vergangenen fünf Jahren in der Wohngruppe Kurfürstenstraße in Hamburg-Wandsbek Aufnahme fanden, kamen Anfang Mai mit Mitarbeitern und Praktikanten im Alten Rauhen Haus zu einem Ehemaligentreffen zusammen. »Es ist ein Blick zurück in die eigene Geschichte – spannend zu erleben, was sich alles verändert hat«, so ein Teilnehmer.



Sibylle Gorgis (auf dem Bild in der Mitte) von der Kinder- und Jugendhilfe des Rauhen Hauses konnte eine zufriedene Bilanz ziehen: »Alle haben inzwischen etwas Stabiles vorzuzeigen. In der Jugendhilfe haben sie sich ausgetobt, ihre Konflikte ausgetragen, die Krise gelebt und einen neuen Anfang gemacht. Dafür sind wir ja da.«

zu Erziehung, Gesundheit, Ernährung, Gesetzen, finanziellen Hilfen, Haushaltsführung u.v.m. in kleineren Gruppen. Die Teilnehmer kommen überwiegend über den Allgemeinen Sozialen Dienst des Jugendamtes Mitte, die Termine sind jedoch für alle Eltern des Stadtteils offen.

Modellprojekt »Sozialräumliche Familien- und Jugendarbeit«

Das Bundesmodellprojekt, an dem Das Rauhe Haus in örtlicher Kooperation mit der Pestalozzi-Stiftung in Altona beteiligt ist, soll die sozialintegrative Leistungsfähigkeit der Jugendhilfe verbessern. Konkret geht es darum, sozial desintegrierte oder von sozialer Desintegration bedrohte Jugendliche aufzufangen und ihre Reintegration in Familie, Schule usw. zu ermöglichen. Das Besondere an diesem Projekt ist weniger das Ziel als vielmehr die Erprobung eines gemeinsam umgesetzten Konzepts mobiler Jugendarbeit und aufsuchender/systemischer Familientherapie. Finanziert wird das kleine Projekt aus Mitteln des Diakonischen Werks der EKD.



Auch eine Freiwilligen-Frauengruppe gehört zu den Angeboten im Lenzweg.

Projekt »Sozialraumorientierte Angebote der Jugend- und Familienhilfe« in Eimsbüttel

In Kooperation mit dem SOS-Kinderdorf und dem Verein Lenzsiedlung e.V. haben Mitarbeiter der Abteilung die Moderation in der Arbeitsgemeinschaft Familienförderung übernommen, führen die Schulung von Ehrenamtlichen durch und sind an niedrigschwelliger Beratung zur Erziehung in Familien beteiligt. Der Verein Lenzsiedlung erhält für das Projekt öffentliche Zuwendungen, Das Rauhe Haus stellt ihm Mitarbeiter auf der Basis von Stundensätzen zur Verfügung.

Just: Kooperationsprojekt Wandsbek-Gartenstadt/Hirschenfelde

In Wandsbek-Gartenstadt führte eine schon über einen längeren Zeitraum informelle Kooperation des Rauhen Hauses mit dem dortigen Haus der Jugend zu einem von Beginn an gut genutzten Projekt, das in den Räumen des Hauses der Jugend stattfindet. Ähnlich wie im Hammer Familien-Netzwerk sind Eltern mit ihren Kindern eingeladen, an »Elternfrühstück

oder interessanten Gruppenaktivitäten für Kinder« teilzunehmen. Das Rauhe Haus, die Schule in der Gartenstadt, der Allgemeine Soziale Dienst und das Jugend- und Stadtteilzentrum (Just) des Arbeiter-Samariterbundes wollen gemeinsam versuchen, mit diesem offenen Angebot Familien frühzeitig zu ermuntern, sich Unterstützung in Erziehungsfragen und Problemen bei der Lebensgestaltung zu holen. Alle hoffen, dass auf diese Weise Anträge auf Hilfen zur Erziehung vermieden und langfristig Kosten gespart werden. Keiner spricht allerdings von einer vollständigen Substitution. Aber selbst dann wäre noch viel Arbeit zu erledigen. Was im Fachjargon als »Aufhebung der Isolation von Familien, Förderung von nachbarschaftlichen Hilfesystemen, Förderung von sozialen Kompetenzen, Teilhabe am sozialen Leben in der Region« leicht dahin gesagt wird, stellt sich nicht von allein ein: Dazu benötigt man qualifizierte Sozialpädagogen.

Schulee-Kinder Billstedt

Seit Anfang des Schuljahres hat die Kooperation zwischen der Jugendhilfe des Rauhen Hauses und Schulen in Billstedt-Horn eine neue Stufe erreicht. Eine Mitarbeiterin der Abteilung ist jetzt mit insgesamt 25 Stunden am Ganztagsgymnasium St. Georg in Horn tätig. 15 Stunden werden aus Mitteln der Schulbehörde bezahlt, zehn Stunden über das Projekt Schulee-Kinder. Zwischen der Schule und der Abteilung gibt es eine Vereinbarung über die Dienst- und Fachaufsicht. Das Lehrerkollegium und die Schulleitung sind über die sozialpädagogische Kompetenz, die ihnen da über eine tüchtige Mitarbeiterin der Abteilung zuwächst, außerordentlich erfreut und fühlen sich in ihrem anstrengenden Alltag sichtlich entlastet. Davon profitieren vor allem die Schülerinnen und Schüler.

Ähnlich erfolgreich verläuft die Zusammenarbeit mit der Schule am Pachthof in unmittelbarer Nähe des Rauhen Hauses. Hier ist eine volle Stelle für einen Sozialpädagogen der Abteilung in Aussicht, da das Projekt auf die gesamte Grundschule ausgeweitet werden soll. Die Finanzierung teilen sich dann auch hier die Schulbehörde und das Projekt, dessen Laufzeit bis 2006 festgelegt ist.



Mit diesem Flyer machte sich das neue Projekt im Sommer bekannt.

Auch wenn die Abteilung mit einer wachsenden Anzahl kleinerer Projekte Erfolge erzielt, kommt man nicht um die Feststellung herum:

Sie sind nicht im entferntesten ausreichend refinanziert und können nur ein Zwischenschritt zu einer auskömmlichen Perspektive der Kinder- und Jugendhilfe sein.



Gerade Großstadtkinder brauchen eigene Räume zum Spielen und Toben.

Kinderaktionshalle

Von einem »Durchbruch« zu reden, wäre verfrüht. Trotzdem ist ein gewisser Optimismus erlaubt, dass das anspruchsvolle Vorhaben, mit einer Kinderaktionshalle die Spiel- und Bewegungswelt für Kinder in der Großstadt zu verbessern, realisiert werden könnte, wenn auch in veränderter Form. Inzwischen planen zwei Investoren gemeinsam (einer baut, einer mietet, stattet aus und betreibt) in Billstedt eine kommerzielle Kinderspielhalle zu errichten. Mit dem Betreiber steht der Verein »Kinderaktionshalle« in Kontakt und hat Beratung bei Konzeption und Betrieb angeboten. Der Investor ist an einem fachlichen Austausch interessiert und kann sich durchaus vorstellen, mit dem Verein »Kinderaktionshalle« zusammenzuarbeiten. Nicht auszuschließen ist, dass in absehbarer Zeit in Billstedt eine pädagogisch überlegte, kommerziell betriebene Halle mit einem betriebskostendeckenden Nutzungskonzept für Kindergärten, Grundschulen und andere Einrichtungen der Stadtteile Mümmelmannsberg, Billstedt, Hamm und Horn entsteht, an der die Kinder- und Jugendhilfe des Rauhen Hauses über ihre Mitgliedschaft im Verein partizipieren könnte.

Über diese unterschiedlichen Projekte hinaus, die alle auch Experimente mit neuen Finanzierungsinstrumenten und Partnerschaften sind, hat die Abteilung im Laufe des Jahres Vorleistungen für eine Leistungsvereinbarung für die »Ambulante Intensive Begleitung« (AIB) erbracht, eine konzeptionell sorgfältig vorbereitete neue Aufgabe übernommen und bestehende Angebote weiter abgesichert:

1. Ambulante Intensive Begleitung

Ambulante Intensive Begleitung ist das Angebot einer befristeten ambulanten Hilfe für Jugendliche, die die Herausforderungen der sozialräumlichen Netze ernstnimmt und mehr noch auf deren (Wieder-)herstellung statt auf eine gute »Beziehung« des ambulanten Betreuers zum Betreuten abzielt. Diese wohldurchdachte, um Hamburg herum erfolgreich erprobte, erzieherische Hilfe ist jedoch kein Ersatz für jede ambulante Hilfe, sondern erfordert, die geeignete Gruppe von Jugendlichen zu finden. Darüber hinaus braucht AIB als ressourcensparende und ressourcenorientierte Unterstützung sorgfältige Vorbereitung und Schulung sowohl bei den durchführenden Trägern als auch bei den fallzuständigen Fachkräften in den Jugendämtern. In mehreren Bezirken hat die Abteilung AIB vorgestellt. Dort fand man das Angebot stimmig und attraktiv. Dennoch, eine Leistungsvereinbarung für AIB mit der Jugendbehörde kam 2003 noch nicht zu Stande.

2. Pflegeelternberatung Wandsbek

Seit Mitte September beraten berufserfahrene Kolleginnen mit beraterischer Zusatzqualifikation die Pflege-Dauerstellen des Bezirks, eine Aufgabe, die vorher das Jugendamt wahrnahm. Sieben weitere Träger hatten sich um das Projekt beworben. Das Rauhe Haus ging mit einer deutlich sozialraum-integrierten Konzeption in den Wettbewerb und erhielt den Zuschlag.

Die Zusammenarbeit mit dem Allgemeinen Sozialen Dienst (ASD) und den Vormündern gestaltet sich außerordentlich erfreulich. Beide Seiten legen viel Wert darauf, dass die Übergabe der Pflegestellen gelingt. Der ASD mit seinem Erfahrungsvorsprung in diesem Arbeitsfeld ist den Mitarbeiterinnen des Rauhen Hauses eine große Hilfe. Das gilt vor allem für die Anbahnung erster Kontakte zu den Pflegefamilien. So ist die positive Resonanz, die Das Rauhe Haus bei den Familien erlebt, eindeutig auch das Verdienst seiner »Vorgänger im Amt«. Aber auch die Personalauswahl stand unter einem glücklichen Stern: Die eingesetzten Mitarbeiterinnen



Pflegeeltern beim Besuch auf dem Gelände des Rauhen Hauses

Kooperationsprojekt Wichern-Schule

Wie im letzten Jahresbericht angekündigt, haben Wichern-Schule und Kinder- und Jugendhilfe des Rauhen Hauses intensiv über ein Kooperationsprojekt für Schüler beraten, die ihrer Schulpflicht nicht (mehr) oder nicht ausreichend nachkommen. Inzwischen liegt den Behörden das entscheidungsreife Konzept eines Schulversuchs vor, in dem jugendliche »Schulverweigerer« unterrichtet und sozialpädagogisch betreut werden. Sofern sie grünes Licht geben und die Finanzierung gesichert ist, könnte das Projekt mit Beginn des Schuljahres 2004/2005 starten.

haben das Tagesgeschäft – Beratung, Krisenintervention, Hilfeplangespräche und Gremienarbeit – sehr schnell und professionell übernommen. Derzeit werden Angebote für gemischte Gruppen (Pflege- und andere Familien) im Kontext von stadtteilintegrierter Familienbildung und -förderung mit Elternschulen, Kindertagesstätten und Familienbildungsstätten geplant. Themen zur Fortbildung und entlastende Aktivitäten sollen gemeinsam entwickelt und in Zusammenarbeit mit erfahrenen Trägern zum Beispiel von »Familienkursen« durchgeführt werden.

3. Integrative Tagesgruppen

Tagesgruppen gibt es für Kinder mit herausforderndem Verhalten im Grundschulalter, die zwischen dem Mangel an familialer Unterstützung und schulischen Anforderungen verloren gehen, darüber hinaus ständig in Gefahr sind, die Herkunftsfamilie ganz zu verlieren oder auf dem Rückweg aus einer Pflege- in die Herkunftsfamilie.

Das Rauhe Haus hat diese Angebotsform seit 1998 mit der »Vereinigung Hamburger Kindertagesstätten« zu einer gemeinsamen Sache von Kitas und einzelfallbezogenen Hilfen zur Erziehung entwickelt. Integrative Tagesgruppenarbeit stärkt die Regeleinrichtungen – vorerst solche Kindertagesstätten, die nachmittags mit Schulkindern arbeiten.

Künftig wird sich diese Arbeit auf Grundschulen erweitern, wenn die Ganztagsbeschulung in regional unterschiedlichen Stufen ausgebaut wird. Auch für die jüngeren Kinder wird es im Rahmen der Debatte um die schlechten Lernausgangslagen von Kindern aus benachteiligten Stadtteilen Weichenstellungen für »Hilfen zur Erziehung« innerhalb von Regeleinrichtungen geben müssen.

Inzwischen gibt es integrative Tagesgruppen des Rauhen Hauses in den Stadtteilen Billstedt, Mümmelmannsberg, Jenfeld und Rahlstedt. Im letzten Jahr wurde der Start weiterer Gruppen in Eimsbüttel und Altona intensiv vorbereitet.

4. KIFAZ Dringsheide

Wer das Kinder- und Familienhilfezentrum (KIFAZ) Dringsheide kennt, wird sich nicht wundern über die guten Ergebnisse einer wissenschaftlichen Evaluation im Auftrag der Jugendbehörde, die sich auf alle Hamburger Zentren erstreckte. Die innovative und nachhaltige Kraft schöpfen die Mitarbeiterinnen danach vor allem durch die ständige Neu-Erfindung und Variation von Methoden sozialer Arbeit im Sinne einer wachsenden Eigenaktivität von Besucherinnen und Besuchern. Besonders im KIFAZ Dringsheide – so die Forscher – hat sich durch durchgängige »Gastfreundschaft« so etwas wie ein Gemeindeleben (wieder)hergestellt, in dem junge und alte, deutsche und nichtdeutsche, Christen und Muslime, behinderte und nicht behinderte Dringsheider und deren Nachbarn aus der Märchensiedlung das Leben in ihrem Wohngebiet bewusster als »ihre Sache« annehmen.

Als das KIFAZ Dringsheide mit der Grundschule Fuchsbergredder im April 2003 an einer Fachtagung zum Thema »Bildung von Anfang an« in der Patriotischen Gesellschaft teilnahm, wurde allen Workshop-Teilnehmern nachhaltig klar, dass es sich hier um einen ganz außergewöhnlichen Ansatz sozialer Arbeit handelt, der vor allem bildungsfernen Schichten gleichsam »nebenbei« Bildungsprozesse »im richtigen Leben« ermöglicht, die auch deren Bereitschaft steigern, ihren Kindern mehr schulische Unterstützung zu geben. »Wir müssen die Eltern gewinnen, wenn wir die Kinder erreichen wollen«, lautet eine alte, nicht leicht umzusetzende Pädagogenweisheit. Im KIFAZ wird sie täglich gelebt, ob es sich um die Begründung für weitere Deutschkurse für Frauen und Mütter handelt oder um die bewusste Anwesenheit von Eltern bei spiel- und bewegungspädagogischen Förderprogrammen. Studentengruppen unter anderem aus Frankreich und aus Deutschland haben das Zentrum besucht. Das KIFAZ hat an einem Fachaustausch mit Fachleuten aus Chicago und Birmingham teilgenommen.



Aus einem zerstörten Gemeindezentrum ist ein beliebter Quartiers-Treffpunkt geworden.



von Diakon Michael
Tüllmann, Leiter der
Behindertenhilfe

Menschen mit geistigen Behinderungen, ihre Angehörigen und Freunde finden Unterstützung durch die Behindertenhilfe. Ziel ist immer ein Leben in Normalität. Angeboten werden Hilfen beim Wohnen, in der Freizeit und im Arbeitsleben. Oft steht die Entlastung betreuender Familien am Anfang der Hilfen. Alle Angebote sind miteinander verknüpft.

Selbstbestimmung und Teilhabe

Das Jahr 2003 war europaweit das »Jahr der Menschen mit Behinderungen«. Mit ihm wollte die Europäische Kommission die Teilhabe Behinderter am Leben aller und ihre Selbstbestimmung zum Thema machen. Nichtbehinderte Bürger waren einmal mehr aufgefordert zu akzeptieren, dass Verschiedensein normal ist. Leider kamen viele Aktionen dieses besonderen Jahres nicht über jene Kreise hinaus, für die »Integration« und »Inklusion« ohnehin keine Fremdworte mehr sind. Viele andere, politisch brisantere Themen rückten in den Vordergrund, die die Bürger mit der Zumutung konfrontierten, dass sie in Zukunft mehr als bisher für die Risiken des Lebens selbst einstehen müssen.

Wachsende Exklusionstendenzen

Wie überall wurde auch in der Behindertenhilfe versucht, Sparmaßnahmen als Reformen darzustellen. In Wahrheit haben wir es mit einer neuen »Hilflosigkeit« zu tun, die als Weg zu größerer Selbstständigkeit schön geredet wird. Denn bei schwerer behinderten Menschen werden 85 Prozent der zur Verfügung stehenden Mittel bereits für die Basisversorgung ausgegeben. Jede Sparmaßnahme schränkt die Unterstützung für die Teilhabe am Leben in der Gesellschaft ein – bis dahin, dass sie professionell überhaupt nicht mehr erbracht werden kann. Mit dem Einsatz von Freiwilligen ist dieser Mangel nur sehr begrenzt zu kompensieren. Während man noch vor 30 Jahren der Gesellschaft eine hohe Inklusionsbereitschaft unterstellte, ist sie heute nur punktuell anzutreffen. Schlimmer noch, ihr stehen wachsende Exklusionstendenzen gegenüber. Fachleute gehen davon aus, dass die Inklusionsbereitschaft der Bürger in der europäischen Union nicht von selbst wächst, sondern durch Gemeinwesen- und Öffentlichkeitsarbeit wachgerufen werden muss. Doch Sozialarbeit, die auf das Engagement der Bevölkerung abzielt, finanziert derzeit keine Sozialbehörde in Deutschland. Darunter leiden vor allem behinderte Menschen, die allein leben. Die ambulante Betreuung ist schlecht ausgestattet. Nachbarn und Öffentlichkeit sind im Umgang mit behinderten Menschen noch sehr unsicher. Beides führt oft zu deren Isolation.

Systeme für die Zukunft rüsten

Die alles andere als rosige »Großwetterlage« in Betracht ziehend, hat sich die Behindertenhilfe des Rauhen Hauses entschieden, ihre Betreuungssysteme so weit wie möglich für die Zukunft zu rüsten. Im Vergleich zu anderen Einrichtungen ist im Rauhen Haus die Dezentralisierung und Ambulantisierung der Behindertenhilfe sehr weit fortgeschritten. Ihren Jahresschwerpunkt richtete die Abteilung auf die Aufbau- und Ablauforganisation. Unterschiedliche Betreuungsangebote wurden zu Hilfezentren zusammengefasst, Parallelstrukturen abgebaut und die Vernetzung der Hilfen verbessert. Mit Hilfe eines Beratungsunternehmens lernten die leitenden Mitarbeiter Umfeldanalysen durchzuführen, Strategien für die nächsten Jahre zu definieren und Ziele zu formulieren sowie ihre Umsetzung zu messen.

Trotz finanzieller Einschränkungen will die Behindertenhilfe des Rauhen Hauses auch in Zukunft Wohnformen anbieten, die nach Lage und Größe dem allgemein üblichen Lebensstandard entsprechen. Ein effizienter Umgang mit Ressourcen ist daher das oberste Gebot.

Neben organisatorischen Veränderungen konzentrierte sich die Abteilung auf den Ausbau der Selbstbestimmung und der Teilhabe behinderter Menschen. Ihn kann man nur dann bewerkstelligen, wenn individuelle Hilfeplanungen den Alltag bestimmen und jeder behinderte Mensch nicht nur gut »untergebracht« ist, sondern Zugang zu mindestens einem weiteren Milieu hat, was in der Regel durch Arbeit hergestellt wird. Darüber hinaus muss der Teufelskreis, der von Isolation ausgeht und zur Schwächung des Selbstwertgefühls führt, unterbrochen werden. Um dies zu erreichen, aktivierte die Abteilung die Kultur- und Freiwilligenarbeit.

Lebensweltorientierte Qualitätsentwicklung

Seit Januar 2003 orientiert sich die Behindertenhilfe des Rauhen Hauses an dem anerkannten Qualitätsmanagement-Verfahren »Pro Psychiatrie Qualität« (PPQ). Die Qualität sozialer Arbeit hängt wesentlich von Haltung und Qualifikation der Mitarbeiter ab. Von daher legte es sich nahe,

Ein Sinnesgarten für »Haus Schönburg«

Der Hamburger Rotary-Club Alstertal und seine Rotaract-Nachwuchsabteilung brachten am 28. Juni alles auf das Gelände des Rauhen Hauses mit, was man braucht, um einen Sinnesgarten anzulegen, eine Anlage mit besonders reich blühenden und duftenden Pflanzen. Die Rotarier hatten sich Wochen vorher nach einer sinnvollen Tätigkeit in der Stiftung erkundigt und kamen dabei mit einer Gruppe geistig und mehrfach sowie autistisch behinderter junger Menschen in Kontakt, die sich schon lange einen schön gestalteten Sinnesgarten rund um ihr Wohnhaus »Schönburg« wünschten.



die Qualitätsentwicklung in der Abteilung mit der Personalentwicklung zu verknüpfen. PPQ wendet auch die Sozialpsychiatrie des Rauhen Hauses an. PPQ zeichnet sich durch eine fachlich-ethische Orientierung aus. Im PPQ-Verfahren dominiert der Blick betreuter Menschen (der »Nutzer«) und ihrer gesetzlichen Vertreter auf die Qualität der Leistung.

Zwei wichtige Bausteine von PPQ sind die individuelle Hilfeplanung, die sich an der Lebenswelt des behinderten Menschen orientiert, und die Beteiligung der Nutzer an Qualitätszirkeln, in denen sie direkt ihre Vorschläge zur Verbesserung der Leistung einbringen können. Schon geübt und erprobt in der Abteilung ist der Hilfeplanungsprozess. In seinem Zentrum stehen Fragen nach einem gelingenden Alltag des betreuten Menschen, nach persönlichen Zielen und nach seinem subjektiven Gefühl, anerkannt zu sein, sowie nach lebendigen Kontakten zu seinem vertrauten Umfeld. Hilfeplanung ist ein Prozess geduldigen und aufmerksamen Verstehens. An ihm sind außer dem Nutzer sein gesetzlicher Vertreter, seine Angehörigen und Freunde sowie die für ihn zuständigen Mitarbeiter beteiligt. Am Ende wird vereinbart, in welchen Lebensbereichen der Nutzer Unterstützung benötigt und in welchen er selbstständig ist. Die notwendigen Hilfen werden dann in das Alltagsgeschehen integriert.

Was zu welcher Tageszeit geschieht, bestimmt, soweit möglich, der Nutzer selbst. Bei der Hilfeplanung werden die Unterstützungsbedarfe in vorrangige, nachrangige und momentan nicht realisierbare Ziele sowie in notwendige von den Alltagsbegleitern zu erbringende alltägliche Assistenz unterteilt. So kommt eine Ordnung nach Wichtigkeit sowie nach Art und Weise der Hilfeleistung in den Planungsprozess. Zur besseren Orientierung der behinderten Menschen hat die Abteilung 2003 ein vereinfachtes Dokumentationssystem entwickelt, in dem die täglich wiederkehrenden Hilfeleistungen beschrieben sind.

Empirische Untersuchungen belegen, dass zuverlässige, sich wiederholende und vorhersehbare Hilfe nachweislich zur Stabilisierung der Nutzer und zum Rückgang herausfordernder Verhaltensweisen führt. Der Alltag ist jetzt nicht mehr unberechenbar. Andere Untersuchungen zeigen, dass

**Theater »Klabauter«:
Premiere mit »Yvonne«**

Mitte April hatte die Theatergruppe »Klabauter« mit ihrer vierten Produktion Premiere: Witold Gombrowicz' Stück »Yvonne, die Burgunder-Prinzessin« wurde in Hamburg bejubelt. »Klabauter«, zehn junge behinderte Schauspieler und ihre Regisseurin Astrid Eggers, sind mehr als ein Projekt. Die Schauspieler sind fest angestellt, »Klabauter« gehört zu den Beschäftigungsangeboten der Individuellen Arbeitsbegleitung in der Behindertenhilfe des Rauhen Hauses. In den fünf Jahren ihres Bestehens hat die Theatergruppe deutschlandweite Bekanntheit erlangt.



Hilfen für Menschen mit einer Behinderung oft gut geplant, aber im Alltag nicht umgesetzt werden. Deshalb hat die Behindertenhilfe des Rauhen Hauses zusätzlich zur Rolle des Alltagsbegleiters, der die Nutzer direkt unterstützt, die Rolle eines Prozessbegleiters eingeführt. Die Prozessbegleiter sind dem Qualitätsmanagement zugeordnet. Sie sind an der Hilfeplanung zentral beteiligt. Sie sollen unter anderem Netzwerke und Möglichkeiten zur Teilhabe der Behinderten am gesellschaftlichen Leben erschließen. Außerdem überprüfen sie regelmäßig die Umsetzung der Hilfeplanung, die Auswirkungen, die der Hilfeprozess auf die Lebenswelt des Nutzers hat, und erfragen seine Zufriedenheit mit der erbrachten Leistung. Die Arbeitsteilung in Prozess- und Alltagsbegleitung erleichtert die Innen- und Außensicht auf den Betreuungsprozess.

Das PPQ-Verfahren hat die Abteilung allen Heimbeiräten und dem Beirat der ambulanten Betreuung vorgestellt. Sie setzen sich aus gewählten Vertretern der stationären und ambulanten Bereiche zusammen und werden von externen Moderatoren begleitet. Jeder Beirat entsendet drei Mitglieder in einen Nutzer-Qualitätszirkel. Schon bei der ersten Zusammenkunft wurde deutlich, wie wichtig den Nutzern die im Rauhen Haus üblichen regelmäßigen Rehabilitations-Konferenzen sind. Hier wird in Anwesenheit von Kostenträgern, Mitarbeitern und vom Nutzer eingeladenen Personen der individuelle Hilfeplan erörtert und verabschiedet.

Arbeit für jeden

Die gemeinsame Stabstelle »Arbeit« der Abteilungen Sozialpsychiatrie und Behindertenhilfe hat die Arbeitsangebote des Rauhen Hauses für Menschen mit Behinderungen profiliert und ausgebaut. Das Rauhe Haus hält ein breit gefächertes niederschwelliges Arbeitsangebot vor, das individuellen Einschränkungen und Bedürfnissen der Teilnehmer Rechnung trägt, Stärken fördert und Kompetenzen erweitert.

In Abgrenzung zum Wohnbereich eröffnen Arbeits- und Beschäftigungsangebote behinderten Menschen ein zweites Milieu. Auch hier werden sie von fachlich kompetenten Mitarbeitern individuell begleitet und unterstützt.



Der Beirat der ambulanten Betreuung lernte das PPQ-Verfahren kennen.



Auf dem Kattendorfer Hof sind Betreute als Gärtner angestellt.

Auf einem Werkstatttag mit allen 32 in diesem Bereich tätigen Mitarbeitern bekam jedes Arbeitsprojekt Qualitätsindikatoren zugeordnet. Auch die Entlohnung der Beschäftigten wurde neu und transparent geordnet.

Freiwillige

Gut 15 Personen arbeiten freiwillig in der Behindertenhilfe des Rauhen Hauses mit. Sie bereichern Alltag und Freizeit der Behinderten. Ihren Weg in Das Rauhe Haus fanden sie über die Freiwilligenbörse »Aktivoli«, die alljährlich im Hamburger Börsensaal stattfindet. Auch über Mund-Propaganda kommen neue Kontakte zu Freiwilligen zu Stande. Der häufigste Grund für ein Interesse, anderen Menschen in der eigenen Freizeit helfen zu wollen, ist die Erfahrung, schon einmal selbst Hilfe benötigt und erhalten zu haben.

Der Grund, nach Freiwilligen Ausschau zu halten, liegt auf der Hand. Die sinkenden Pflegesätze reichen für eine gute Qualität in der Grundversorgung, für eine umfassende individuelle Hilfeplanung und für die Förderung eigener Fähigkeiten und Interessen. Sie reichen freilich nicht, um behinderte Menschen dabei zu unterstützen, ihren persönlichen Interessen auch nachzugehen, eigene Bekanntschaften zu finden und ihre Freizeit außer Haus selbst zu gestalten. Diesem Mangel helfen Freiwillige auf und stellen im Leben eines behinderten Menschen so etwas wie freundschaftliche »Normalität« her. Sie beteiligen sich an Gruppenangeboten des Kulturtreffs. Oder sie verabreden sich mit Einzelnen zum Schwimmen, zu einem Kinobesuch, zum Einkaufen und zu vielen weiteren Selbstverständlichkeiten. Freiwillige machen keinen »Dienst«. Doch auch sie orientieren sich in Absprache mit den Bezugsbetreuern an den Interessen der Bewohner. Alles in allem: Ohne Freiwillige wäre die Behindertenhilfe des Rauhen Hauses um viele Kontakte in das gerade für behinderte Menschen höchst anregende Großstadtleben in Hamburg ärmer!



Bei der Freiwilligenbörse standen Mitarbeiter Rede und Antwort.

Neuausrichtung der Hilfen

Im Juli 2003 hat im Fachbereich Sozialpsychiatrie ein umfangreiches Vorhaben, das »Projekt zur Neuausrichtung der sozialpsychiatrischen Hilfen des Rauhen Hauses«, begonnen. Es fordert nahezu alle Ebenen des Rauhen Hauses heraus und wird von gespannter Erwartung bis unruhiger Besorgnis begleitet. Der Arbeitsauftrag umfasst Bestands- und Marktanalysen sowie Vorschläge für konzeptionelle Modifikationen aller sozialpsychiatrischen Dienste und Einrichtungen des Rauhen Hauses. Die Leitung des Projekts hat ein externer Fachmann übernommen. Ihm ist eine Projektgruppe aus Mitarbeitern der Fachbereiche Sozialpsychiatrie und Altenhilfe zugeordnet.

Verunsicherung und Chancen

Das Projekt steht unter der Erschwernis, dass derzeit die Rahmenbedingungen für die Versorgung psychisch kranker Menschen mehr oder weniger im Fluss sind. Zwar sind auf Bundes- und Landesebene gesetzliche und strukturelle Veränderungen der Eingliederungshilfe eingeleitet, aber noch nicht abgeschlossen.

Im Gegenteil, angesichts der prekären Finanzlage in den öffentlichen Haushalten sind weitere Einschränkungen zu erwarten, die die Betreuungsstandards sowohl des Rauhen Hauses als auch anderer freier Träger beeinträchtigen werden. Auf der anderen Seite nimmt die Zahl privater Anbieter zu, deren Angebote im Gegensatz zu denen des Rauhen Hauses zum Beispiel nicht kontingentiert sind.

Im Übrigen entstehen neue Einrichtungen außerhalb der Hamburger Landesgrenzen, die entgegen einschlägiger Beschlüsse der Bürgerschaft mit Wissen der Behörden belegt werden. Die staatlich gesetzten Veränderungen treffen vor allem Menschen, die der Begleitung, der Betreuung oder der Pflege bedürfen. Insbesondere das Ende des Jahres in Kraft gesetzte Gesundheitsmodernisierungsgesetz hat viele anhaltend beunruhigt und verunsichert.

Trotz allem bietet dieses Szenario auch Chancen, die Angebote des Rauhen Hauses zu überprüfen, um sie, am Hilfebedarf psychisch kranker



von Diakon
Hans Hermann
Gerdes, Leiter der
Sozialpsychiatrie
und Altenhilfe

Auf Dauer psychisch erkrankte Menschen finden in der Sozialpsychiatrie differenzierte und möglichst wohnortnahe Hilfe. Sie leben in Wohngruppen und Wohngemeinschaften zusammen oder werden durch Mitarbeiter des »Betreuten Wohnens« unterstützt. Selbstständigkeit zu erhalten und zu fördern ist oberstes Ziel.

Kunst der Masken

Das sommerliche Wetter der ersten Juni-Woche machte es möglich: Große Teile der Kunstprojekt-Woche für sozialpsychiatrisch betreute Menschen fanden im Garten statt. Zum vierten Mal hatten die Kunst- und Ergotherapeuten dieser großen Abteilung des Rauhen Hauses (fast 400 Plätze) zu fünf künstlerischen Tagen in das Rautenberg-Haus geladen. 24 Bewohner der fünf psychiatrischen Wohnhäuser und ambulante Klienten des Betreuten Wohnens schufen aus Gips, Ton, Alufolie, Pappmaché, Draht und hunderterlei Kleinteilen phantasievolle Masken, die auch viel über die Ängste und Probleme der psychisch kranken Menschen aussagen.



Menschen orientiert, neu zu gestalten und umzustrukturieren. Gleichwohl fällt es in unsicherer Zeit aber auch nicht leicht, Bestehendes in Frage zu stellen und es partiell zu Gunsten von Alternativen aufzugeben. Das betrifft nicht nur die Finanzierung sondern auch und vor allem das in vielen Jahren organisch gewachsene inhaltliche Angebot.

Der Brüderhof in Norderstedt zum Beispiel ist seit 25 Jahren eine Institution und Inbegriff eines fachlich und menschlich stimmigen Angebots für psychisch kranke Menschen, die anderen Ortes keine ihrem Bedarf entsprechende Betreuung gefunden haben. Ist es richtig, ausgerechnet dieses Angebot in die Überlegungen zu einer regionalen Versorgungsstruktur im Hamburger Stadtgebiet einzubeziehen? Wenn ja – wie und was verändert sich im Ganzen? Wo können, sollen die Angebote verortet werden? Wer will, wer kann wohin? Was sagt der Kostenträger zu anstehenden Veränderungen, was die anderen Anbieter im regionalen Verbund? Diese und viele weitere Fragen müssen berücksichtigt und beantwortet werden – vor allem Fragen der betreuten Menschen und der Mitarbeiter, der Kollegen innerhalb und außerhalb des Rauhen Hauses und der gesetzlichen Betreuer.

Die Neuausrichtung der sozialpsychiatrischen Hilfen des Rauhen Hauses wird Veränderungen auf allen Ebenen nach sich ziehen, auf die sich die jetzt begleiteten und betreuten Menschen sowie sämtliche Mitarbeiter einstellen müssen: Die Abteilung wird »alte« Orte aufzugeben haben und neue aufsuchen, die es zu erkunden und inhaltlich auszufüllen gilt. Die Abteilung wird in veränderten inneren Strukturen arbeiten. Um Doppelangebote und Doppelstrukturen zu vermeiden, wird sie innerhalb und außerhalb des Rauhen Hauses mit Anderen enger kooperieren. Schließlich wird sie den diakonischen »Eigensinn« ihrer Angebote, auch öffentlich, deutlicher als bisher zu formulieren haben.

Verbund Nord/Koordination Flachsland

Der positive Lauf der Projektarbeit hat wieder einmal gezeigt, dass interne strukturelle Veränderungen nur dann umzusetzen sind, wenn alle

Beteiligten dies wollen und eine eindeutige Entscheidung auf der Leitungsebene getroffen wird. So wurde auch seinerzeit verfahren, als die Zuständigkeit der Hilfebedarfsermittlung und der Betreuungszusagen aus der Alleinverantwortung der Dienste und Einrichtungen herausgelöst und der »Koordination Flachsland« übertragen wurde. Freilich, die »reine Lehre« konnte bis jetzt noch nicht umgesetzt werden. Die entsprechenden Verfahren werden von vielen als zu aufwändig betrachtet.

Dennoch hat sich der Grundsatz durchgesetzt, dass nicht der Blick auf das eigene Konzept sondern auf den Hilfebedarf des Einzelnen Vorrang hat. Die Unvollkommenheit der Umsetzung hat die Vorteile dieses Grundgedankens nur unvollständig deutlich werden lassen. Das wird vermutlich nur in Verbindung mit einer regionalen Vernetzung und der gleichzeitigen Verpflichtung zur Versorgung gelingen. Davon ist nicht nur der Fachbereich Sozialpsychiatrie bisher jedoch noch weit entfernt.

Orientierung auf die Region

Die wichtigsten Arbeitsthemen des Jahres 2003 haben überwiegend die ständigen Fachgruppen »Forensik«, »Arbeit und Beschäftigung« und »Gerontopsychiatrie« (gemeinsam mit dem Fachbereich Altenhilfe) bearbeitet. Auch Themen wie »psychische Erkrankung/Sucht« und »Pflege/Versorgung« standen auf der Tagesordnung der Abteilung. Ein Vorhaben ist noch nicht realisiert – nämlich die Angebotsentwicklung und den Personaleinsatz einrichtungsübergreifend zu gestalten.

Seine interne Prozessentwicklung muss der Fachbereich in regional bezogene trägerübergreifende Kooperationsbemühungen einbetten. In den Bezirken Mitte, Wandsbek und Nord sind sie noch sehr unterschiedlich ausgeprägt. Es bedarf einer hohen Bereitschaft aller Beteiligten, vielen Widerständen zum Trotz eine regionale Orientierung zu organisieren. Erschwert wird dies unter anderem durch die Lebenssituation betreuter Menschen.

Viele sind oft langjährig aus ihrer sozialen Verortung herausgefallen und halten sich in »professionellen Netzwerken« auf. Denn sowohl psychia-



Das Ladenbüro der Koordination Flachsland in Hamburg-Barmbek



Stand des Rauhen Hauses beim »Forum Reha« im Hamburger Congress-Centrum

trische Kliniken als auch die Sozialpsychiatrie haben zunehmend eigene Sozialräume geschaffen. Je »chronischer« ein Mensch, je auffälliger er gestört ist und je schlechter seine wirtschaftlichen Verhältnisse sind, desto weniger hat die Kommune ein Auge auf ihn. Psychisch kranke Menschen sind politisch letztlich uninteressant und beispielsweise in das Konzept »Wachsende Stadt« des Hamburger Senats nicht wirklich einbezogen. Dort sieht man sie lediglich als Menschen an, die es pflichtgemäß zu versorgen gilt, nicht aber als gleichberechtigte und gewollte Mitglieder des Gemeinwesens.

Hier gilt es, durch gute Öffentlichkeitsarbeit auf allen Ebenen einen Paradigmenwechsel herbeizuführen. Der Fachbereich hat dafür einen Mitarbeiter abgestellt, der in Kooperation mit Betreuten und Mitarbeitern mit Erfolg zum Beispiel öffentliche Kunstaktionen veranstaltet und Arbeitsprojekte initiiert. Nicht nur potentielle Arbeitgeber haben diese Aktionen auf psychisch kranke Menschen aufmerksam gemacht sondern auch Nachbarschaften, regionale Vereine und andere Institutionen.

Stabstelle Arbeit

Vor einem Jahr haben die Abteilungen Behindertenhilfe und der Fachbereich Sozialpsychiatrie eine gemeinsame Stabsstelle »Arbeit« gebildet. Im Fachbereich geht es derzeit vornehmlich darum, dass sich die zuständigen Mitarbeiter kennen lernen, sich über ihre Arbeit austauschen sowie fachliche Standpunkte, Haltungen und Konzeptionen klären. Ab Mai 2003 finden 14-tägig Fachbesprechungen statt. An ihnen nehmen alle Mitarbeiter aus der Sozialpsychiatrie teil, die der Stabsstelle zuzurechnen sind. Auf der Tagesordnung stehen Informationsaustausch, Fallbesprechungen und die Koordination der konzeptionellen Entwicklung.

Im Wohnhaus Hufnerstraße werden Qualitätsindikatoren nach PPQ (Pro-Psychiatrie-Qualität) entwickelt und modellhaft im Rahmen eines Qualitätsberichtes erprobt. Kurzkonzepte und Tätigkeitsbeschreibungen für jedes Arbeitsangebot sind erstellt. Eine Internetseite mit allen Arbeitsangeboten im Rauhen Haus ist in Vorbereitung. Mitte 2004 wird sie in



Gemeinsamer Brunch im sozialpsychiatrischen Wohnhaus Hufnerstraße

Betrieb gehen. Allen in Arbeitsprojekten tätigen Mitarbeitern werden Fortbildungen zu Möglichkeiten der beruflichen Rehabilitation in Hamburg, spezielle Fortbildungen sowie Einzelberatung angeboten. Sie machen regen Gebrauch davon und nehmen darüber hinaus eigeninitiativ an Fachtagungen teil.

Forensik

Die Arbeitsgruppe Forensik hat unter anderem für Januar und März 2003 Veranstaltungen mit und für Mitarbeiter und Klienten vorbereitet und durchgeführt. Sie steht in Kontakt mit der klinischen Forensik des Klinikums Nord (Ochsenszoll) und hat in einer forensischen Wohngemeinschaft in Bremen hospitiert. Darüber hinaus stellt sie Themen für eine sozialpsychiatrische Zusatzausbildung zur Betreuung forensischer Klienten zusammen, die zur Entwicklung eines Kurrikulums bei der Gesellschaft für Fortbildung und Organisationsentwicklung (GFO) des Bundesverbandes Evangelischer Behindertenhilfe eingereicht sind. Zum Frühjahr 2004 ist ein Fachtag mit dem Schwerpunktthema »rechtliche Grundlagen« vorbereitet.

Internationaler Austausch

Im Sommer kamen Mitarbeiter psychiatrischer Einrichtungen aus Kaliningrad (Königsberg) ins Rauhe Haus und trafen auch mit Vorsteher Sattler zusammen.



von Diakon Hans Hermann Gerdes,
Leiter der Sozialpsychiatrie und Altenhilfe

Im Alten- und Pflegeheim Haus Weinberg und in der Ev. Fachschule für Altenpflege stehen bei der Betreuung und Ausbildung stets die Würde des alten Menschen und seine Selbstbestimmung im Mittelpunkt. Das Rauhe Haus arbeitet im Trägerverbund Hamm/Horn eng mit anderen Altenhilfe-Einrichtungen der Region zusammen.



Blutdruckmessen in der Kurzzeitpflege

Rege Nachfrage

Haus Weinberg

Die in der Wirtschaftsplanung für 2003 eingearbeiteten Maßnahmen zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage des Hauses haben unter anderem durch Erweiterung der Doppelzimmerplätze um vier zu einer Kapazität von nunmehr 70 Plätzen im Wohn- und Pflegebereich geführt. Den notwendigen Zeitraum zwischen »Auszug« und »Einzug« berücksichtigt, liegt die Auslastung sowohl im Wohn- und Pflegebereich als auch in der Kurzzeitpflege bei 100 Prozent. Dieses gute Ergebnis erreicht das Haus ohne öffentliche Werbeaktionen. Das bestätigt allerdings nicht die Auffassung einiger Bundespolitiker, man müsse »den ungebremsten Zustrom« in die stationäre Altenhilfe durch Verringerung der Kostenbeteiligung der Pflegeversicherung stoppen! Diese Einschätzung geht an der Realität weit vorbei. Kein betagter, pflegebedürftiger Mensch zieht freiwillig in eine stationäre Einrichtung um! In der Regel kommt er notgedrungen, weil Angehörige mit der Pflege überfordert sind oder nicht zur Verfügung stehen und alle ambulanten Möglichkeiten ausgeschöpft sind. Die hohe Auslastung der Kurzzeitpflege ist weithin der Entwicklung zu möglichst kurzen Krankenhausaufenthalten geschuldet. Damit steigen allerdings die fachlichen Anforderungen in einem Maße, das die Kostenträger bis heute ignorieren und bei Entgeltverhandlungen beiseite schieben. Viel Zeit hat Haus Weinberg für die Einführung einer EDV-gestützten Pflegedokumentation sowie zur Qualitätsentwicklung und -sicherung aufgebracht. Beide Prozesse sind nicht abgeschlossen und werden das Haus auch im Jahr 2004 beschäftigen. Große Fortschritte macht die Kooperation mit der Fachschule für Altenpflege in der Fort- und Weiterbildung. Ihr kommt vor allem zu Gute, dass die Schule schrittweise bei der fach- und abteilungsübergreifenden Weiterbildung ihr Engagement verstärkt. Seit 2003 gibt der Fachbereich Altenhilfe die Zeitschrift »PAULA« heraus, die Themen und Projekte der Altenhilfe des Rauhen Hauses der internen wie externen Öffentlichkeit vorstellt.

Nicht zuletzt gewinnt die Freiwilligenarbeit auch im Haus Weinberg an Bedeutung. Erstmals beteiligte sich das Haus mit Mitgliedern des An-



»PAULA«
erscheint
drei bis vier
Mal im Jahr

gehörigenbeirats an der Freiwilligenbörse »Aktivoli«. Es konnten weitere Freiwillige unter anderem für Besuche bei Bewohnern, Unterstützung bei Mahlzeiten und Veranstaltungen gewonnen werden.

Evangelische Fachschule für Altenpflege

Die neue, um die Fachhochschulreife ergänzte, Vollzeitausbildung hat sich nach anfänglich niedrigen Teilnehmerzahlen durchgesetzt und erfreut sich inzwischen einer regen Nachfrage. Auch die berufsbegleitenden Ausbildungsgänge sind sehr gut ausgelastet. Neu im Programm der Schule ist eine Zusatzausbildung zur staatlich anerkannten Fachpflegekraft in der Gerontopsychiatrie, ein Gemeinschaftsprojekt mit dem Albertinenhaus, der diakonischen Fortbildungsstätte Ansharhöhe und dem Landesbetrieb Pflegen und Wohnen. Die Fachschule des Rauhen Hauses ist für die Aufbaustufe zuständig, die am 1. Dezember 2003 mit 16 Teilnehmern begann. Mehr und mehr entwickeln sich die Bereiche Beratung sowie Fort- und Weiterbildung zu einem zweiten Schwerpunkt der Fachschule. Mit ihm reagiert sie auf neue Herausforderungen in der Behindertenhilfe und der Sozialpsychiatrie nicht nur des Rauhen Hauses. Der Alterungsprozess ihrer Klienten verlangt nach einer veränderten Betrachtung und Handhabung des Zusammenhangs von Pädagogik und Pflege. Diesem Thema hat sich die Fachschule vor Jahren schon mit der Weiterbildung »Pflege in pädagogischen Arbeitsfeldern« (PipA) gewidmet. Ursprünglich nur für Mitarbeiter des Rauhen Hauses konzipiert, entwickelt sie sich zu einem Regelangebot, von dem inzwischen Mitarbeiter auch anderer Träger Gebrauch machen. Insgesamt ist die Fachschule für Altenpflege an der Schnittstelle zwischen Altenhilfe, Sozialpsychiatrie und Behindertenhilfe ein wichtiger und gefragter Partner. Hier geht es um bedarfsgerechte Wohn- und Betreuungs- sowie Pflegeformen für demenzkranke, alt werdende psychisch kranke und behinderte Menschen und um die fachliche Fort- und Weiterbildung der Mitarbeiter. An allen fachbereichs- und abteilungsübergreifenden Diskussionen und Planungen ist die Fachschule maßgeblich beteiligt.



Die ersten Absolventen der Vollzeit-Ausbildung bei der Zeugnisübergabe



von Götz Jeran,
Schulleiter

Norddeutschlands größte Privatschule ist staatlich anerkannt und umfasst Grund-, Haupt- und Realschule sowie Gymnasium. Leistungsanforderungen und Abschlüsse entsprechen denen staatlicher Schulen. Die Wichern-Schule besitzt ein ausgeprägtes evangelisches diakonisches Profil. Finanziert wird sie nach dem Hamburger Privatschulgesetz, durch die Nordelbische Kirche und Beiträge der Eltern.

Wege zur Ganztagschule

Neue schulpolitische Rahmenseetzungen

Im Sommer 2003 ist das Hamburger Schulgesetz novelliert worden. Es bildet die gesetzliche Grundlage für die vom Senat seit 2001 eingeleiteten Weichenstellungen in der Hamburger Schulpolitik: Schulzeitverkürzung, Zentralabitur, zentrale Standard- und Qualitätssicherung, Stärkung und Förderung von Vorschule, Grundschule, stärkere Selektion im dreigliedrigen Schulsystem, Erweiterung von Ganztagsangeboten. Darüber hinaus präzisiert es die Bestimmungen über Erziehungs- und Ordnungsmaßnahmen und stärkt die Mitwirkungs- und Informationsrechte der Eltern und Schüler.

Dem Schulgesetz folgten mehrere Einzelverordnungen und Richtlinien. Sie ermöglichen gegen den Elternwillen innerhalb der Beobachtungsstufe einen Wechsel vom Gymnasium in die HR-Beobachtungsstufe. Dort ist die Wiederholung der 6. Klasse nicht mehr gestattet. Wer den Anforderungen nicht entspricht, muss in die Hauptschule wechseln. Ganz neu wird die »Mittlere Reife« definiert. Um in die Oberstufe zu gelangen, müssen die Zehntklässler des Gymnasiums nunmehr einen »gleichwertigen Realschulabschluss« vorweisen. Dazu haben sie schriftliche und mündliche Prüfungen abzulegen, die den zeitlichen Aufwand eines Abiturs beanspruchen. Neu sind die zentralen Vergleichsarbeiten in den Klassen 6 und 8. Festgeschrieben ist das Zentralabitur, ab 2005 in acht, ab 2006 in allen Fächern. Für das weitere Hineinwachsen in das achtsstufige Gymnasium liegt endlich die Stundentafel von Klasse 5 bis 10 vor. Der verpflichtende Unterricht steigt von 177 bis auf 196 Wochenstunden und reicht damit weit in den Nachmittag hinein. Alle Hamburger Gymnasien werden mit Beginn des Schuljahres 2004/05 Ganztagsangebote machen. Zu guter letzt hat die Schulbehörde neue Zeugnisformulare vorgeschrieben. Alle Schüler erhalten bereits ab Klasse 3 Notenzeugnisse, Pflicht für alle Jahrgänge sind ausführliche Bemerkungen zum Arbeits- und Sozialverhalten nach vorgegebenen Kriterien.

In rascher Folge lieferte die Behörde neue Bildungspläne für die Sekundarstufen und die gymnasiale Oberstufe aus. Dazu auch die Schwer-

punktthemen für das Zentralabitur. Die Implementierung erfolgte in der Wichern-Schule beispielhaft in den Fachkonferenzen, vielfach werden die erarbeiteten schulinternen Jahrgangspläne schon im Unterricht umgesetzt.

Lehrerarbeitszeitmodell

Zur Umsetzung der Reformen braucht es gesteigerte Motivation und Innovationsbereitschaft. In dieser Hinsicht erwies sich das parallel eingeführte Hamburger Lehrerarbeitszeitmodell (LAZ) als kontraproduktiv. Für die Lehrer erhöht sich die Unterrichtsverpflichtung in der Regel um ein bis drei, in ungünstigen Fällen von 24 auf 30 Lehrerwochenstunden. Die Berechnung einer auf das Jahr umgerechneten 40-Stunden-Woche richtet sich an der »Auskömmlichkeit« aus. Die Zeitwerte für einzelne Tätigkeiten werden so ermittelt, dass sie beides zugleich sein können – auskömmlich für die Erledigung aller tatsächlich anfallenden Einzelaufgaben, auskömmlich aber auch für die Gesamtarbeitszeit der Lehrerschaft in Hamburg. Diese wurde durch Stellenabbau reduziert. Die so festgesetzten Zeitwerte fallen deutlich niedriger aus als alle bisher wissenschaftlich ermittelten Werte. Die Lehrerschaft wird nicht nur real höher belastet, sondern fühlt sich auch in ihrer pädagogischen Tätigkeit und in ihrem Engagement nicht genügend gewürdigt. Daher protestierten gegen das LAZ selbst jene, die die Berechnung der Arbeitszeit nach dem Schema »Unterricht, Funktionen, Allgemeine Aufgaben, Sondermaßnahmen« (UFAS) im Ganzen plausibler und transparenter empfinden als nach den bisherigen »Lehrerwochenstunden«. Nach UFAS werden Zeiten faktoriert für Unterricht mit allen dazu erforderlichen Tätigkeiten, für besondere Aufgaben und Ämter, für Konferenzen und Fortbildung, Aufsichten und Vertretungen sowie für besondere Belastungen.

Die Arbeitszeiterhöhung wie auch der Berechnungsmodus nach UFAS haben die Stimmung in den staatlichen Kollegien nachhaltig belastet. Das war vorauszusehen. Schulleitung und Kuratorium der Wichern-Schule haben deshalb beschlossen, das LAZ erst im Schuljahr 2004/05 einzuführen und bis dahin durch Dialog und Beratung für die notwendige Akzeptanz

Wettbewerbe

Einen für eine Grundschulklasse ganz ungewöhnlichen 5. Platz belegte die 4a von Helga Janssen beim Bundeswettbewerb Geschichte der Körber-Stiftung zum Thema »Spuren-Suche Weggehen-Ankommen«. Einen Förderpreis erhielten ebenfalls der Leistungskurs von Helmut Meyer mit einer Studie über die Kibbuzim in Hamburg während des Dritten Reiches und die Schülerin Ramona Menke für ihre Arbeit »Zu Hause, da darfst du sagen, was du denkst« zur Flucht einer Bauernfamilie aus der DDR. Den 2. Preis beim Bundeswettbewerb Fremdsprachen und den 1. Preis beim Landessprachenfest in Hamburg erhielt der Französischkurs der 10G von Ingrid Schwarz-Westermann mit einer Video-Produktion »Jamais sans musique«. Einen 1. Preis bekamen auch Christine (8G) und Christian (10G) Hammelrath und Maike Gabriel (8G) beim Internet-Wettbewerb der Deutschen Mathematiker-Vereinigung. Die Fußball-Schulmannschaft der Altersklasse 92 und jünger errang beim hochdotierten Uwe-Seeler-Pokal 2003 den 2. Platz. Hamburger Meister wurden die Badminton- und die Tennis-Schulmannschaften. Als einzige Hamburger Mannschaften nahmen sie an »Jugend trainiert für Olympia in Berlin« teil.

Ausrüstung mit neuen Medien

Die Wichern-Schule hat aus Fördermitteln des Senats einen Informatikraum für die GHR-Abteilung einrichten können und einen Multimedia-Komplex im Paulinum. Nunmehr verfügt die Schule über fünf modern ausgestattete Räume für das Lernen mit dem Computer, die immer stärker in den verschiedenen Fachunterricht genutzt werden.

im Kollegium zu sorgen. Das ist gelungen. Mit nahezu allen Lehrerinnen und Lehrern haben intensive Einzelberatungen stattgefunden. LAZ war Thema von Vollversammlungen, Ausschüssen und Konferenzen. So konnte die Schulleitung zu Regelungen und Berechnungen finden, die in hohem Maße die Besonderheiten der Schule berücksichtigen, gleichzeitig aber das Einsparpotential realisieren, das durch die staatliche Refinanzierung vorgegeben ist. Im Gymnasium beträgt die Personaleinsparung 3,5 Prozent, in der GHR-Abteilung bleibt es beim gegenwärtigen Status.

Auf dem Weg zur evangelischen Ganztagschule

Mit dem Schuljahr 2003/04 hat die Wichern-Schule ein Ganztagsangebot für das achtstufige Gymnasium eingerichtet. Es umfasst zunächst die Beobachtungsstufe und wird 2004 in die Mittelstufe hinein erweitert. Das Gymnasium reagiert damit auf die erweiterte Pflichtstundentafel, ist jedoch bestrebt, ein Konzept zu entwickeln, das den höher gesteckten Erwartungen an eine gute evangelische Ganztagschule gerecht wird. Auch die GHR-Abteilung hat sich mit dem Thema Ganztagschule beschäftigt und eine Elternumfrage ausgewertet. Es ist zu erwarten, dass beide Abteilungen in absehbarer Zukunft zu einem kooperativen Ganztagschulsystem zusammenfinden.

Die Stundentafel der Sekundarstufe I des achtstufigen Gymnasiums umfasst in der Wichern-Schule 206 Unterrichtsstunden. Im Schnitt haben die Schülerinnen und Schüler pro Jahrgang also zwischen 34 und 35 Wochenstunden Unterricht. Dieses Pensum ist ihnen ohne Rhythmisierung des Tages mit Entspannungspausen und einem warmen Essen nicht zuzumuten.

Die Fünftklässler im Ganztagsangebot haben einen Achtstundentag, die Sechstklässler zwei bis 16 Uhr. An den Sechsstudentagen können sie am Nachmittag zusätzlich Wahlangebote wahrnehmen (zum Beispiel eine Mathematik-AG, das »offene Chemie-Labor«, den Chor, einen Theaterkurs, den Schachnachmittag oder einen Werkstatt-Kurs). Mittags haben sie eine Pause von 75 Minuten. Hier können sie in der Mensa der Fach-



Zur Ganztagschule gehört selbstverständlich auch ein Mittagessen-Angebot.

hochschule warm essen, unter Betreuung Hausarbeiten erledigen oder Ruhe- und Tobeangebote der Schuldiakone wahrnehmen. Einige wenden sich in der Pause an die Streitschlichter der 10. Klassen, die Patenschaften für die Beobachtungsstufe übernommen haben.

Es war eine glückliche Fügung, dass die Wichern-Schule mit der Einführung der Ganztagschule zwei feste Pavillongebäude der gegenüberliegenden Gesamtschule Horn anmieten konnte. In die frisch renovierten und mit neuem Mobiliar ausgestatteten Räume sind die 5. und 6. Klassen eingezogen, haben hier ihre Heimat mit eigener Pausenordnung und einem Spielgelände, das sie sich mit den Schülern der GS Horn teilen. Die Kooperation mit der Gesamtschule ist ausgesprochen gut.

Der Start in die Ganztagschule ist geglückt. Das Echo aus Eltern- und Schülerschaft ist positiv. Nach dem ersten Halbjahr wird eine Evaluation vorgenommen, um Aufschluss darüber zu bekommen, was nachgebessert, weiterentwickelt oder neu konzipiert werden muss. Dazu gehört unter anderem das Essensangebot. Qualitativ lässt es Wünsche offen, finanziell deckt der vorläufig auf 2 Euro 50 festgesetzte Preis nur einen Teil der Kosten. Selbstverständlich müssen die Wahlangebote erweitert werden, wenn weitere Klassen hinzukommen. Kreative Angebote wie literarisches Café, Schreibwerkstatt, Filmen, Schülerzeitung, Werken, Förderangebote wie Hausaufgaben- und Nachhilfe, Unterricht ergänzende Projekte und auch Spiel- und Freizeitangebote werden dazu gehören. Sehr problematisch ist die Raumsituation. Schon jetzt finden die Mittelstufenklassen im beengten Flügel 5 nicht ausreichend Platz. Es fehlen Aufenthaltsräume und eine Arbeitsbibliothek. Dringend benötigt werden Hallenplätze für Spiel- und Sportangebote.

Unterrichtsentwicklung

Für ein Gymnasium mit dem Abitur nach zwölf Jahren wird die Schulform der Zukunft die Ganztagschule sein. Es reicht schon jetzt nicht, in ihr nur einen mit Zusatzangeboten versehenen Organisationsrahmen zur Bewältigung der gestiegenen Zahl herkömmlicher Unterrichtsstunden zu



Die neu angemieteten und ausgestatteten Schulpavillons

sehen. Schritt für Schritt werden sich die Organisation und die Formen des Unterrichts verändern, der Tagesablauf sich anders rhythmisieren. Da künftig die Schüler einen ganzen Tag lang zusammen sind, müssen viele neue, individuelle und gesellige Freiräume geschaffen werden. Gleichzeitig muss die soziale Kompetenz der Schüler gefördert werden, damit sie das Schulleben aktiv mitgestalten und mitverantworten. Die evangelische Ganztagschule wird durch Wertevermittlung und ihre Handlungsgrundsätze, durch spirituelles Leben und diakonische Projekte der Schulgemeinschaft auch das Bewusstsein der Schulgemeinde vermitteln. Wenn später die Haupt- und Realschule ganz oder zu Teilen den Weg zur Ganztagschule nimmt, wird das eine gemeinsame konzeptionelle Ausrichtung zum Wohle beider Abteilungen beflügeln und bisher nicht genutzte Synergien ermöglichen.

Die Ganztagschule verlangt nach schülerzentrierten, handlungsorientierten Unterrichtsformen. Statt vieler Einzelstunden unterschiedlicher Fächer mit Lehrervortrag tendiert sie zu größeren Stundeneinheiten (Blockstunden, Projekttagen), in denen die Schülerinnen und Schüler befähigt werden, selbstständig, methodensicher und reflektiert lernen und handeln zu können. Mit der Interdependenz von Unterrichtsorganisation, Unterrichtsform, Schlüssel- und Methodenkompetenzen hat sich in Fortbildung, bei Fachkonferenzen und in der Unterrichtspraxis das gesamte Kollegium laufend und intensiv beschäftigt.

Auf der Sunderhof-Tagung im November hat Staatsrat a.D. Hermann Lange über »PISA und die Konsequenzen für das Bildungssystem in Deutschland« referiert. Im Anschluss daran ist das Gesamtkollegium in mehreren Arbeitskreisen der Frage nachgegangen, wie Lesekompetenz und mathematische und naturwissenschaftliche »Schlüsselkompetenzen« (literacy) durch eine geeignete Schul- und Unterrichtsentwicklung gefördert werden können.

Die Gesamtkonferenzen des Jahres 2003 haben sich mit Methodenkompetenzen und »Lernen lernen« als Voraussetzungen für selbstständiges Arbeiten befasst. Alle Fachkonferenzen haben sich mit den Bildungsplä-



Ein Oberstufenkurs im alten Schulhaus Paulinum

nen auseinander gesetzt. Erarbeitet werden verbindliche Absprachen und Konkretisierungen für die Jahrgangsstufen.

Unterrichtsformen wie Stationenlernen, Lernsituationen, Projektunterricht, das Lernen mit dem Computer und das Schüler-Experimentieren in den Naturwissenschaften finden immer stärker Eingang in den normalen Schulalltag. In der Grund- und Hauptschule praktizierte Formen des offenen Unterrichts mit Wochenplänen allerdings werden derzeit noch zu wenig in den weiterführenden Schulformen angenommen. Die Schulleitung unterstützt die Unterrichtsentwicklung im Gymnasium mit einem aufwändigen Hospitationskonzept.

Evangelische und demokratische Schule

Neben der Unterrichtsentwicklung ist in die Konzeption der Ganztagschule auch das Selbstverständnis der Wichern-Schule als einer evangelischen und demokratischen Schule einzubeziehen. So wird der Stundenplan bis 16 Uhr unter anderem den Konfirmandenunterricht einschließen. Mit der Hammer Dreifaltigkeitsgemeinde sind ersten Vereinbarungen getroffen. Die Schule wird in Kooperation mit der Gemeinde einen Wahlkurs anbieten, in dem Schüler zu Jugendgruppenleitern ausgebildet werden. In der Beobachtungsstufe beteiligen sich die Schüler rege an den Morgenandachten und gestalten sie sehr gern mit. Als Schulprogramm wird demnächst zu vereinbaren sein, wie der rapide abnehmenden Bereitschaft in der Mittelstufe entgegenzuwirken ist. Dabei sollte auch das Gottesdienst-Curriculum überprüft werden.

Das Kinderbischofsprojekt 2003 war großartig in seiner Ernsthaftigkeit und bei der Kooperation mit der Bugenhagenschule und vielen anderen Einrichtungen und Institutionen. Können Projekte ähnlichen Umfangs künftig günstiger in den Ganzttag integriert werden?

Der Jahresbericht 2002 ist ausführlich auf die Mitwirkungsrechte und die Mitgestaltung von Eltern- und Schülerschaft eingegangen. Demokratie steht in der Wichern-Schule nicht nur auf dem Papier. Der Elternrat hat das Zusammenwirken in Klassenkonferenzen und Gremien evaluiert.

Kinderbischofe machten Behinderung zum Thema

Die drei Kinderbischofe der Aktion 2003/2004 waren besonders tüchtig. Nach ihrer Einführung durch Hamburgs Bischöfin Maria Jepsen am 5. Dezember in der Hamburger Hauptkirche St. Nikolai entwickelten sie rege Besuchstätigkeit.

Julia Neumann (12) und Jannis Breuer (11) aus der Wichern-Schule und die auf den Rollstuhl angewiesene Jennifer Buck (12) aus der Bugenhagenschule der Ev. Stiftung Alsterdorf nutzten ihre Amtszeit unter der Überschrift »Freude am Leben – Kinder mit und ohne Behinderungen«, um das Leben behinderter Kinder kennen zu lernen: »Wir haben gesehen, wie viele Einrichtungen in Hamburg helfen, Kindern mit Behinderung das Leben zu erleichtern. Wir sind aber traurig, wenn diesen Einrichtungen Gelder zur Betreuung gekürzt werden.« Sie riefen die Kinder der Stadt auf: »Schreibt uns, was nicht in Ordnung ist. Wir hängen das an die große Glocke.«



Die drei Kinderbischofe bei Sozialsenatorin Schnieber-Jastram

An Verbesserungsvorschlägen wird gemeinsam weitergearbeitet. Die neu formulierten »Handlungsgrundsätze« sind intensiv mit den Schülern besprochen worden. Für ihre Durchsetzung hat die Anmietung der Pavillons in der GS Horn gute Bedingungen geschaffen: Noch klarer als bisher ist die Wichern-Schule jetzt nach Schulformen und Stufen »regionalisiert«. Die Schüler haben ihr »eigenes« Gebäude und Teile des Schulgeländes, wo sie mitgestalten können und für Sauberkeit und Ordnung verantwortlich sind. In einzelnen Bereichen hat sich ein »runder Tisch« etabliert, ein positiver Ansatz zur Selbstverwaltung. Diakonin Birge Brandt hat ein Konzept für den »Klassenrat« entworfen, das auch von älteren Schülern angenommen werden kann.

Nach einjähriger Schulung sind die Streitschlichter der Grundschule, der 7. und 8. Klassen und des Gymnasiums erfolgreich im Einsatz. Nicht weniger mustergültig haben die ausgebildeten Schülersanitäter Veranstaltungen begleitet und bei Unfällen geholfen. Ein Problem bleibt: Trotz Fortbildungsseminaren sind die Aktivitäten von Schülerrat und Schülervertretung blass. Umso wichtiger ist es, die Schülerschaft in die Programmentwicklung einzubinden.



Die Big-Band bei ihrem begeisternden Auftritt zum Stiftungsjubiläum

Theater und Musik

Im Sommer 2003 kamen mehrere Theaterstücke zur Aufführung: »The Galotti«, eine Mafia-Version von Lessings »Emilia Galotti« (S4, Ltg. Bettina Niemeyer), »Wer bin ich?«, ein Maskenspiel der 6HR3 beim Hamburger Theaterfestival in der Kampnagelfabrik (Ltg. Claudia Schmidt), »Damen der Gesellschaft«, eine Satire von Clare Boothe Luce (S2, Ltg. Götz Jeran), »Hexenspur«, Projektarbeit der 11. Klassen (Ltg. Hildburg Schäpers), »Wie dem Herrn Mockinpott das Leiden ausgetrieben wird«, ein Hanswurststück von Peter Weiss (Kl. 10G, Ltg. Ingrid Schwarz-Westermann), »High Fidelity Light«, eine Koproduktion von Theater und Small-Band (S2, Ltg. Stephan Zörnig und Axel Kaschner). Höhepunkte waren wieder ein Kammermusikabend mit Solisten und Kammerorchester (Ltg. Burkhard Matthes), ein Sommerkonzert mit den

Streichern der Grundschule und dem Klassenorchester der 7G1 (Ltg. Burkard Matthes), dem Schulchor (Ltg. Peter Schultze) und der Big-Band (Ltg. Axel Kaschner) – nicht zu vergessen die Tanzveranstaltung (Ltg. Ingrid Schwarz-Westermann und Ulla Vogelsang) und der Auftritt der Big-Band beim 170-jährigen Jubiläum des Rauhen Hauses.

Schüleraustausch

Mit dem Besuch der Schülergruppen aus der Carl-Sandburg-High-School/Chicago und der Wichern-Schule in der 464. Schule in St. Petersburg fand das Dialog-Projekt zum Thema »Homefront – Zeitzeugenbefragung zum 2. Weltkrieg« im Juli 2003 einen herzlichen und beeindruckenden Abschluss. Wilfried Petersen, Regina Richter und Walter Simonsen erarbeiten mit den Schülern eine Dokumentation, die auch publiziert wird. Gleichzeitig wurden neue Austauschbeziehungen geknüpft mit Schulen in Hadera und Julis in Israel und Timisoara in Rumänien, deren Schülergruppen die Wichern-Schule im Juli und September besuchten. Neue Verbindungen sind auch nach Chicago aufgenommen worden zur Glenbrook South High School, die eine Gruppe mit Bettina Niemeyer und Dr. Raimund Schäpers im September besucht hat. Besuch und Gegenbesuch gab es auch mit der Partnerschule aus Zaragoza im Februar und September.



Schüler aus Israel besuchten auch die KZ-Gedenkstätte Neuengamme.



von Prof. Barbara
Rose, Rectorin

Seit 1971 bildet die Ev. Fachhochschule Frauen und Männer zu Sozialpädagogen und Diakonen aus. Ihre Abschlüsse sind staatlich und kirchlich anerkannt. Der Fachhochschulabschluss des Rauhen Hauses ist bei Anstellungsträgern wegen seiner starken Verknüpfung von Theorie und Praxis besonders angesehen. Jedes Jahr bewerben sich rund 200 Interessenten auf ca. 50 zu vergebende Plätze.

Aufbruch trotz Existenzbedrohung

Der Blick auf für die Evangelische Fachhochschule wichtige Geschehnisse und Aktivitäten im Jahr 2003 ergibt kein einheitliches, erst recht kein friedliches und harmonisches Bild. Vielmehr war das Jahr durch eine Fülle von Ereignissen geprägt, welche nicht nur die für die Fachhochschule Verantwortlichen in Atem hielten, sondern weitere Kreise zogen. Die existenzielle Bedrohung der Fachhochschule stand dabei immer direkt oder vermittelt im Zentrum aller Geschehnisse; sie läutete das Jahr ein, mit ihr im Gepäck verabschiedete sich das Jahr.

Existenzbedrohung

Zur Erinnerung: Infolge der Finanznot der Nordelbischen Kirche und der Entscheidung, bisherige Prioritätensetzungen zu überdenken, hatte die Kirchenleitung Ende 2002 die Schließung der Fachhochschule ins Auge gefasst, falls es nicht gelänge, eine veränderte Konzeption zu erarbeiten, die auf der Basis von etwa einem Drittel der derzeitigen nordelbischen Zuwendung zu realisieren sei. Die ersten vier Monate des Jahres 2003 waren für die Fachhochschule geprägt durch studentische und dozentische Aktivitäten, die kreativ und fantasievoll in verschiedenen Öffentlichkeiten Kritik und Protest am Kirchenleitungsbeschluss übten und um Sympathie mit der Fachhochschule warben.

Des Weiteren entwickelten die Mitglieder der Fachhochschule unterschiedlichste Ideen und Perspektiven zur »Rettung« der Fachhochschule und überprüften diese auf Realisierbarkeit. In dieser Phase erhielt die Fachhochschule von vielen Seiten – aus Praxis, Wissenschaft und Politik, von Brüdern und Schwestern, Ehemaligen, Fachkollegen – Unterstützung und stärkenden Zuspruch. Insbesondere die solidarische Unterstützung durch die Gemeinschaft in Form einer Unterschriftenkampagne zum Erhalt der Fachhochschule und eines außerordentlichen Brüder- und Schwesterntages mit Gottesdienst, Demonstration und Ratschlag im April 2003 tat gut.

Die Synode der Nordelbischen Kirche folgte im Mai 2003 dem Kirchenleitungsbeschluss: Neben einer Einsparsumme von etwa 2/3 des derzeiti-



Studentenprotest vor der Hamburger
Petri-Kirche

gen Zuschusses bis 2009 und der Vorgabe, eine neue Ausbildungskonzeption zu erarbeiten, enthielt der Synodenbeschluss aber auch eine Bekräftigung des integrierten Ausbildungsmodells auf der Basis einer weiterhin staatlich anerkannten Fachhochschul-Qualifizierung am Standort Hamburg. Zur Abschätzung der Realisierungschancen ihrer Vorgaben setzte die Synode eine Projektgruppe aus Vertretern der Kirchenleitung, des Kirchenamtes, der Diakonie, des Rauhen Hauses und der Fachhochschule ein. Sie entwickelte Optionen für Einsparpotentiale, zusätzliche finanzielle Ressourcen und organisatorische Konstruktionen. Im September 2003 übergab sie der Kirchenleitung ihren Abschlussbericht und empfahl, bis zum Ende 2004 Zeit zu geben, um die Optionen weiter zu konkretisieren, zu verhandeln und gegebenenfalls miteinander zu verbinden. Ende Oktober 2003 folgte die Kirchenleitung den Empfehlungen der Projektgruppe, allerdings mit dem nachdrücklichen Hinweis, dass der 1985 zwischen der Nordelbischen Kirche, der Freien und Hansestadt Hamburg und dem Rauhen Haus geschlossene Vertrag über den Betrieb der Fachhochschule gekündigt werde, sollte bis Ende 2004 kein neues zur reduzierten Finanzierung passendes Ausbildungskonzept vorliegen.

Durchatmen

Nach einem Dreivierteljahr großer Anspannung konnten Lehrende, Studierende, Mitarbeiter und Unterstützer erst einmal tief durchatmen. Ein Jahr Zeit wurde gewonnen, um die von der Projektgruppe erarbeiteten vier Optionen voran zu bringen und mit Partnern in konkrete Verhandlungen zu treten. Zunächst sollen die Möglichkeiten eines gesamt-nordelbischen Bildungskonzeptes hinsichtlich sinnvoller Kooperationen und finanzieller Synergien präzisiert werden. Hierbei kommt der Verständigung mit dem Diakonisch-Theologischen Ausbildungs- und Studienseminar in Preetz (DTA) besondere Bedeutung zu. Der Frage, welche Möglichkeiten und Varianten von Kooperation denkbar und sinnvoll sind bei gleichzeitiger Würdigung der beiden unterschiedlichen Bildungsaufträge, soll gründlich nachgegangen werden. Zweitens sind die Bedingungen glied-

kirchenübergreifender Zusammenarbeit zwischen evangelischen Fachhochschulen auszuloten und ggf. zu konkretisieren. Drittens ist die Kooperation mit dem staatlichen Fachbereich Sozialpädagogik der Hochschule für Angewandte Wissenschaften in Hamburg zu prüfen – unter der Maßgabe des in allen deutschen Hochschulen anstehenden Umbaus der Studienorganisation und der Lehre im Hinblick auf ein zukünftiges staatlich anerkanntes Ausbildungsmodell, das auch unter dem Aspekt der Bündelung von Ressourcen interessant ist. Zu dieser Option wurde die Fachhochschule unter anderem durch Bekundungen des Präses der zuständigen Fachbehörde und durch Leitlinien des Hamburger Senats zur künftigen Hochschulentwicklung ermuntert. Schließlich müssen zusätzliche Finanzierungsquellen erschlossen werden, die es ermöglichen, den abzusenkenden kirchlichen Anteil weitgehend zu kompensieren.



Ein Psychologie-Seminar in der Ev. Fachhochschule

Neues Ausbildungsmodell

Mit allen vier Optionen hat sich die Fachhochschule in den letzten Monaten des Jahres 2003 sorgfältig befasst. Ihre Überlegungen fließen in eine Planungsgruppe aus Mitgliedern des Kirchenamtes, des Rauhen Hauses und der Fachhochschule ein. In mehreren Klausuren und phasenweise im Dialog mit dem staatlichen Fachbereich Sozialpädagogik hat die Fachhochschule inzwischen ein Ausbildungsmodell konzipiert, das sowohl Kern einer neuen Gesamtkonstruktion als auch Anknüpfungspunkt für Kooperationen mit neuen Partnern sein kann. Formal orientiert sich das Modell an der bildungspolitischen Vorgabe eines gestuften Studiums von insgesamt 10 Semestern. Es unterscheidet in eine berufsbefähigende erste Stufe von sechs Semestern für alle Studierenden, die mit dem Bachelor »Soziale Arbeit und Diakonie« abschließt, und in eine vertiefend qualifizierende, professionell spezialisierende viersemestrige Studienstufe mit unterschiedlichen Master-Abschlüssen. In dieser zweiten Stufe wird nur ein Teil der Absolventen des Bachelor-Studiums studieren, entweder anschließend an den ersten Abschluss (konsekutiv) oder nach einer Zeit der Berufstätigkeit (postgradual).

Nach Überzeugung des Kollegiums der Fachhochschule erfordert das Gelingen des Stufenmodells, grundlegend umzudenken. Nicht länger stehen Fragen im Vordergrund wie »Was wird gelehrt? Was glauben die Lehrenden, was wichtige Inhalte sind, die ins Studium hineingegeben werden?« Vielmehr ist vom Ende her zu fragen: »Welches Wissen, welches Können wird für welche Qualifikation gebraucht?« Darauf hin sind die Lehrschwerpunkte abzustimmen. Die Lehrenden müssen sich darauf verständigen, was den Kern des Studienganges ausmacht und was weggelassen werden kann. Der Grundkonsens im Kollegium der Fachhochschule geht dahin, für das sechssemestrige Bachelor-Studium fünf zentrale Wissens- und Kompetenzbereiche festzulegen:

- das Wissen über gesellschaftsstrukturell bedeutsame Faktoren und daran geknüpftes »know how«, – das Erkennen und Reflektieren von Lebenslagen und Lebensweisen,
- das gekonnte Handeln in Organisationen,
- vielfältige Formen der direkten und medienvermittelten Kommunikation
- und schließlich die Befähigung zur christlich geprägten Deutung und Sinnstiftung eigenen Handelns und sozialer Situationen.

Alle fünf Bereiche strukturieren das neue Ausbildungsmodell in seinen Schwerpunkten und verändern das zweisemestrige Grundstudium. Lehre und Studium sind nicht mehr nach Disziplinen sortiert, sondern vollziehen sich interdisziplinär. Das Hauptstudium behält in weiten Teilen seine Schwerpunktsetzung durch das bewährte Verbundstudium mit den zwei Lern-Orten: Praxis im regionalen Kontext und Hochschule.

Die so veränderte Grundfigur des Ausbildungsmodells eignet sich dafür, professionell nahe liegende Studiengänge einzubeziehen. So haben die Fachhochschule und die Ev. Fachschule für Altenpflege des Rauhen Hauses bereits das Konzept für ein Bachelor-Studium »Pflege und Diakonie« entwickelt, das unschwer in das Bachelor-Modell »Soziale Arbeit und Diakonie« eingefügt werden kann. Der Pflege-Bachelor dient der weiterführenden Qualifizierung von Altenpflegern für das mittlere Management und folgt den Bedarfen der beruflichen Praxis.

Fachhochschulalltag

Trotz aller zusätzlichen Herausforderungen gerieten der Fachhochschul-Alltag und die Verantwortung für sein Gelingen nicht aus dem Blick. Diese gute Erfahrung ist dem hohen Engagement der hauptamtlich Lehrenden und Mitarbeiter zu danken.

Im Gegensatz zu der gefährdeten Situation der Institution Fachhochschule gab es so viel Studien-Interessenten wie schon lange nicht mehr. Aus 285 Bewerbungen wählte der Aufnahmeausschuss 38 Frauen und 17 Männer fürs Studium aus. Die Durchschnittswerte hinsichtlich Alter (24 Jahre), Bildungsvoraussetzungen (48% Abitur und 26% Fachoberschule), vorgängiger Berufstätigkeit (41%) und konfessioneller Zugehörigkeit (45 evangelisch, davon 40 aus der Nordelbischen Kirche), weichen nur unerheblich von denen vergangener Jahre ab. Eine Veränderung zeichnete sich hinsichtlich der internationalen Zusammensetzung der Studierenden ab. Ende 2003 betrug der Anteil ausländischer Studierender 15, die Tendenz ist steigend.

Hinsichtlich der Examina gab es zum ersten Mal »Zuwachs« durch Studierende aus dem ersten Jahrgang des berufsbegleitenden Kontaktstudiums Soziale Arbeit, die sich nach erfolgreicher Beendigung ihres Studiums in die abschließende Fachprüfung des Fachhochschul-Studiums einfädelt: Das Kollegium der Fachhochschule und die Dozenten des Kontaktstudiums hatten 70 Kandidaten (in vergangenen Jahren maximal 50) in Klausuren, mündlichen Prüfungen und Diplomarbeiten zu prüfen und zu betreuen. In der achtsemestrigen Regelstudienzeit legten 20 Fachhochschul-Studierende und sechs Kontaktstudierende ihr Examen ab. Zwölf Absolventen der Fachhochschule bestanden das Diakonenexamen.

Der Master-Studiengang Gemeinwesenökonomie beendete sein letztes Semester; die Studierenden begannen mit der Erarbeitung ihrer Master-Thesis. Konzept und Durchführung des Studienganges hat das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung als erfolgreich bewertet. Eine zweite Auflage des Studienganges ist für 2004 in Planung.

Die Beteiligung der Fachhochschule an dem von der Hamburger Univer-

sität für Wirtschaft und Politik durchgeführten Master-Studiengang »Gender und Arbeit« hat sich als Beispiel für hochschulübergreifende Kooperation bewährt. Jedes Semester besuchen etwa zehn Fachhochschulstudentinnen und etwa zehn Studierende der Hochschule für Wirtschaft und Politik gemeinsam ein Seminar der Fachhochschule. Ein großer Studienbaustein (Modul) zum Thema »Fürsorge-Arbeit« wurde von der Fachhochschule eigens für den Studiengang entwickelt (Prof. Barbara Rose). Die Erfahrungen mit beiden Master-Studiengängen sind für die Fachhochschule im Rahmen der Umgestaltung des Studiums sehr hilfreich. Nach einer längeren Pause ist es Lehrenden der Fachhochschule gelungen, die Vortrags- und Veranstaltungsreihe »Impulse« wieder zu beleben (Prof. Wolfgang Braun). Vorträge und Diskussionen zum Thema »Der Gebrauchswert der Soziologie für die Soziale Arbeit« sollten Lust auf Erkenntnis und Anregungen für praktisches Handeln vermitteln.

Theorie-Praxis-Projekte

Besonders hervorzuheben ist das große Engagement von Lehrenden und Studierenden in Projekten, die neben dem Alltagsgeschäft des Studierens und Lehrens stattfanden und in unterschiedlichster Weise der Vermittlung von theoretischen Erkenntnissen und praktischem Können und Handeln dienten. Der »Umsonstladen« in Billstedt, ins Leben gerufen vor einigen Jahren durch den dort angesiedelten Studienverbund als Tauschbörse und Kommunikationsort für die Bevölkerung, ist seinen Kinderschuhen als studentisches Projekt entwachsen. Ihn hat ein eingetragener Verein aus ehrenamtlich engagierten Bewohnern aus dem Stadtteil übernommen.

Im Kontext der sozialräumlichen Weiterentwicklung der Hamburger Kinder- und Jugendhilfe hat Prof. Dr. Timm Kunstreich zusammen mit Prof. Kern vom staatlichen Fachbereich Sozialpädagogik das Projekt »Wirksamkeitsdialoge« (PROWID) durchgeführt. Durch die Moderation von thematischen und projektbezogenen Dialogveranstaltungen sollten zehn sogenannte Schnittstellenprojekte (regionale Kooperationsverbände von Trägern der offenen Kinder- und Jugendarbeit, der Hilfen zur Erziehung



Die »Impulse«-Veranstaltungen wurden neu belebt.



Besonders bekannt geworden ist der »Umsonst-Laden«, den die Studierenden jetzt »übergeben« konnten.

und der Allgemeinen Sozialen Dienste) darin unterstützt werden, ihre jeweils spezifischen Zugänge zum Sozialraum zu qualifizieren. Als ein wichtiges Ergebnis entstand ein gemeinsames Papier unter dem Titel »KVARTIER«, in dem Empfehlungen und Handlungsvorschläge zusammengefasst sind.

Ein zweites praxiswirksames und sozialräumlich ausgerichtetes Projekt war die erfolgreiche Prozessbegleitung der Jugendhilfeträger im Bezirk Bergedorf bei der Diskussion und Entscheidungsfindung für die Verteilung des Sozialraumbudgets für ambulante erzieherische Hilfen (Prof. Dr. Michael Lindenberg). Die Begleitung fand über den Zeitraum von sechs Monaten statt, sie beinhaltete zwei Workshops und einige Verhandlungsrunden zwischen den Geschäftsführern der Träger und dem bezirklichen Jugendamt.

Die Evaluation der acht Hamburger Kinder- und Familienhilfezentren (Prof. Dr. Timm Kunstreich, Prof. Dr. Michael Langhanky), finanziert durch die Stiftung Jugendmarke und die Behörde für Soziales und Familie, wurde im vergangenen Jahr fortgeführt und beendet. Die auftraggebende Behörde hat den Abschlussbericht ohne jede Einschränkung angenommen. Das ist insofern bemerkenswert, da es nicht Absicht der Evaluation war, eine Art Hitliste oder Ranking der Zentren zu erstellen nach dem Motto: Wer erfüllt die vorgegebenen Kriterien am besten? Vielmehr ging es den Evaluatoren darum, die jeweiligen Handlungskonzepte und ihnen zugrunde liegenden Prinzipien sichtbar zu machen, also die Besonderheiten in Kooperation und Kommunikation 1. der Professionellen, 2. der Träger und 3. zwischen und mit den jeweiligen Nutzergruppen herauszufinden und zu verdeutlichen. Die vielfältigen Erkenntnisse und Ergebnisse werden zu einem »Methodenbuch« verarbeitet werden, das dann wiederum in die Lehre Eingang finden soll.

Dem auf drei Jahre angelegten Europa-Projekt »steps« (structures towards emancipation, participation and solidarity), das auf einem kommunalen Dialog zwischen Hochschulen, Trägern und Behörden in fünf europäischen Ländern aufbaut und dessen Federführung in Hamburg angesiedelt

ist (für die Fachhochschule: Prof. Dr. Michael Langhanky), hat die Europäische Kommission Gelder für die zweite Phase bewilligt. Das Projekt erarbeitet im transnationalen Austausch wirksame Methoden und Instrumente einer kommunalen Dienstleistungsstruktur für Menschen mit geistiger Behinderung. In der zweiten Projektphase wurde damit begonnen, Modelle solcher Umorientierung der Dienstleistungen im kommunalen Kontext zu entwickeln und zu erproben. Zu den Partnern am Projektstandort Hamburg gehören neben der Fachhochschule die Hochschule für Wirtschaft und Politik, die Behörde für Soziales und Familie, die Evangelische Stiftung Alsterdorf und die Behindertenhilfe des Rauhen Hauses. Sie haben sich die Entwicklung und Förderung von Ressourcen im Gemeinwesen als Voraussetzung für die Partizipation behinderter Menschen zur Aufgabe gemacht.

Die Theorie-Praxis-Projekte tragen dazu bei, die Wertschätzung der Fachhochschule bei Trägern und Professionellen zu stärken und einem eigenständigen Forschungsprofil, das sich bewusst von universitärer Forschung unterscheidet, zur Anerkennung zu verhelfen.



von Diakon
Volker Krolzik,
Konvikmeister

Diakoninnen und Diakone des Rauhen Hauses helfen mit Wort und Tat, wo Menschen Hilfe benötigen, weisen auf soziale Not hin und regen gesellschaftliche Veränderungen an. Nach ihrer Ausbildung werden sie im bischöflichen Auftrag vom Vorsteher eingesegnet. Ihr Zusammenschluss, die Brüder- und Schwesternschaft, ist in regionale Konvikte gegliedert.



Volker Krolzik übergab in der Bischofskanzlei fast 12.000 Unterschriften.



Demonstration vor dem Hamburger Hauptbahnhof am 26. April

Wort und Tat! Diakonenausbildung erhalten

Die Zukunft der Diakonen- und Sozialarbeiterausbildung im Rauhen Haus war das zentrale Thema und Anliegen der Brüder- und Schwesternschaft im Jahr 2003. Unmittelbar nach Bekanntwerden der Absicht der Nordelbischen Kirchenleitung, die Zuschüsse für die Diakonenanstalt des Rauhen Hauses so drastisch zu reduzieren, dass deren Existenz akut gefährdet würde, brachten zahlreiche Mitglieder und Freunde ihr Unverständnis und ihren Protest in Briefen an die Vorsitzende der Kirchenleitung zum Ausdruck. Innerhalb von drei Monaten sammelten Diakoninnen, Diakone und Studierende fast 12.000 Unterschriften für den Erhalt der integrierten, doppelt qualifizierenden Ausbildung an der Fachhochschule und die Begleitung und Beratung der Diakoninnen und Diakone durch das Brüderhaus. Zwei dicke rote Ordner mit den Unterschriftenlisten übergaben der Konvikmeister, Mitglieder des Ältestenrates und zwei Studentinnen am 2. April 2003 an die Vorsitzende der Kirchenleitung, Bischöfin Maria Jepsen, und die Präsidentin der Synode, Elisabeth Lingner.

Am 26. April fand ein außerordentlicher Brüder- und Schwesterntag statt. Während des Eröffnungsgottesdienstes in der vollbesetzten Hauptkirche St. Petri erinnerte Vorsteher Dietrich Sattler die Kirche an den ihr von Jesus Christus erteilten Auftrag: »Lehrt! Predigt! Dient und heilt!« (Matth. 9, 35-38). Bei dem sich anschließenden Demonstrationzug durch die Hamburger Innenstadt verdeutlichten über 400 Menschen eindrucksvoll ihre Solidarität mit der Diakonenanstalt des Rauhen Hauses. Bedruckte T-Shirts zeigten die Diakonie als »Hand-Werk der Kirche«, auf das unsere Gesellschaft nicht verzichten kann.

Während der außerordentlichen Mitgliederversammlung verabschiedeten die Schwestern und Brüder einstimmig eine Resolution an die Synode und Kirchenleitung der NEK und äußerten ihre Erwartung, dass diese »die bewährte, erfolgreiche, kirchlich getragene und staatlich mitfinanzierte, integrierte Fachhochschulausbildung in Diakonie und sozialer Arbeit auch in Zukunft« sichern. Der seit 170 Jahren gewachsene Zusammenhang von Kirche, Diakonenausbildung und Diakonengemeinschaft müsse

erhalten bleiben, »damit auch in Zukunft kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Diakonat qualifiziert ausgebildet und entsprechend dem Diakonengesetz in ihrem vielfältigen Dienst begleitet, beraten, unterstützt und fortgebildet werden«. Dringend mahnten die Mitglieder der Brüder- und Schwesternschaft die Entwicklung einer Gesamtkonzeption für die Diakonenausbildung in der NEK an.

In diesem Sinne begleiteten Diakoninnen und Diakone auch die Tagungen der Nordelbischen Synode im Mai und im November 2003 und verdeutlichten ihre Haltung zu den Sparbeschlüssen der Kirchenleitung, die einseitig zu Lasten einer der beiden Ausbildungsstätten in Nordelbien gehen. Nachdem die Kirchenleitung im Oktober ein weiteres Jahr zur Entwicklung einer neuen Konzeption gegeben hat, engagiert sich die Brüder- und Schwesternschaft vor allem für eine praxisorientierte und zukunftsfähige Integration von Theologie und Diakonie in neue Hochschulbildungsgänge und eine Verknüpfung dieser Bildungsgänge an der Fachhochschule des Rauhen Hauses mit den anderen Bildungswegen im Diakonat der Nordelbischen Kirche.

Der evangelische Diakonat

Seit zehn Jahren ist die von Johann Hinrich Wichern schon im 19. Jahrhundert initiierte Diskussion über den Diakonat als Amt der Kirche wieder aktuell. Die Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) hat im Herbst 2002 einen wesentlich von den Diakonengemeinschaften mitentwickelten Richtlinienentwurf zum Diakonat an die Landeskirchen zur Stellungnahme überwiesen. Der Ältestenrat der Brüder- und Schwesternschaft hat gegenüber NEK und EKD zum Entwurf Stellung genommen und sich dafür eingesetzt, die Richtlinie durch die EKD-Synode zu verabschieden. Mit ihr soll ein Rahmen für künftige Diakonie- und Diakonengesetze der Landeskirchen geschaffen und so die Gleichrangig- und Gleichwertigkeit der verschiedenen Dienste im Amt der Kirche betont werden.

Besuch aus Bethel

Am 28. April besucht Ausbildungsleiter Dr. H.-Herrmann Brandhorst mit Studierenden des Grundseminars der Westfälischen Diakonenanstalt Nazareth, Bethel, die Diakonenanstalt des Rauhen Hauses. Der Konviktsmeister informiert über die diakonische Arbeit der Stiftung, die Fachhochschule und die Brüder- und Schwesternschaft.



Bibel zum Advent

Seit fast 170 Jahren versammelt sich am zweiten Mittwoch im Advent die Brüder- und Schwesternschaft des Rauhen Hauses um den Wichernschen Adventskranz. Auch in diesem Jahr wird die Feier vom Chor der Brüder- und Schwesternschaft mitgestaltet. Einen besonderen Höhepunkt erfährt sie dadurch, dass Frau Emmi Hirsch dem Konviktsmeister eine alte Bibel aus dem Familienbesitz für den Altar der Kapelle des Bruderhauses überreicht. Unser Foto zeigt Frau Hirsch zusammen mit Diakon Rudolf Hose und Konviktsmeister Volker Krolzik.

Professionelle Sozialarbeit und christliche Hoffnung

Aufgrund einer Initiative des Vorstehers und des Konviktsmeisters haben sich fast alle im Rauhen Haus tätigen Diakoninnen und Diakone an einem einjährigen Entwicklungsprozess beteiligt, der die speziellen Kompetenzen dieser Mitarbeitergruppe für die Diakonie des Rauhen Hauses klären sollte. Ihre Aufgabe ist es vor allem, die Lebenswirklichkeiten der betreuten Menschen interdisziplinär zu betrachten, zu interpretieren und gemeinsam mit Anderen daraus Handlungsvollzüge abzuleiten. Dabei sind Diakoninnen und Diakone besonders sprach- und sprechfähig in existentiellen Grenzsituationen. Sie verbinden in ihrem Dienst Spiritualität und soziale Fachlichkeit mit Zugewandtheit und Bodenhaftung. An dem diakonischen Profil und Leitbild der Stiftung werden sie auch in Zukunft engagiert mitarbeiten.

Entwicklung der Gemeinschaft

Als älteste Diakonengemeinschaft in Deutschland befindet sich die Brüder- und Schwesternschaft des Rauhen Hauses in einer ständigen inhaltlichen Weiterentwicklung. Dieser müssen von Zeit zu Zeit auch die Strukturen gemeinschaftlichen Lebens angepasst werden. Während einer Klausurtagung im Februar 2003 in Bethel stieß der Ältestenrat einen Entwicklungsprozess an, der die Brüder- und Schwesternschaft inhaltlich wie strukturell zukunftsfähig erhalten soll. Diesem Ziel wird auch der 38. Brüder- und Schwesterntag im September 2004 dienen.

»Bäume für Pazaric«

Ein deutliches Zeichen der Hoffnung in dem von einem schrecklichen Krieg gebeutelten Bosnien hat die Partnerschaft zwischen der Brüder- und Schwesternschaft des Rauhen Hauses und der Behinderteneinrichtung Pazaric gesetzt: Eine kleine Landwirtschaft mit Obst- und Gemüseanbau und einer Hühnerfarm gibt behinderten Menschen Nahrung und eine sinnvolle, tagesstrukturierende Arbeit. Der Aufbau ist ausschließlich aus Spenden der Brüder- und Schwesternschaft finanziert worden.

Mitglieder der Gemeinschaft beraten die Einrichtung in Pazaric bei deren Umbau und Öffnung und organisieren jährlich zwei Fortbildungen für die Mitarbeitenden aus Bosnien. Finanziell werden diese Fortbildungsveranstaltungen vom Verband Ev. Diakonen- und Diakoninnengemeinschaften in Deutschland (VEDD), von der Rotary-Stiftung und der Robert-Bosch-Stiftung gefördert.

Während die Einrichtung in Pazaric noch vor zwei Jahren eine geschlossene Anstalt alten Stils war, hat sich inzwischen die Lebensqualität der Bewohner durch offene Tore, viele Außenkontakte und sinnvolle Beschäftigung wesentlich erhöht. Mit Unterstützung der Edmund-Siemers-Stiftung soll 2004 die erste Außenwohngruppe auf einem Bauernhof geschaffen werden. Das von der Brüder- und Schwesternschaft des Rauhen Hauses verantwortete Fortbildungsprogramm wird voraussichtlich Ende 2004 seinen Abschluss finden.

Einsegnung

Am 14. September segnete Vorsteher Dietrich Sattler in der Hammer Dreifaltigkeitskirche neun Diakoninnen und Diakone ein. In die Brüder- und Schwesternschaft des Rauhen Hauses aufgenommen wurden Kerstin Beyes, Christine Hamer, Birgit Hein, Simone Knipp, Sebastian Kühn, Sylvia Meilicke, Doreen Penno, Christian Staden, Judith Steeck, Nadine Winter und Klaus Faß.

Nordelbische Diakoninnen und Diakone aus dem Rauhen Haus

Seit 170 Jahren werden im Rauhen Haus Diakone ausgebildet. In der Nachfolge Jesu stehend, haben sie Anteil an der Mission der Kirche. 42 von ihnen wurden in einer neuen Broschüre der Brüder- und Schwesternschaft exemplarisch vorgestellt. In sehr vielfältigen Arbeitsfeldern und in unterschiedlichen Anstellungsverhältnissen stehen sie tagtäglich glaubwürdig und fachlich kompetent für eine diakonische, allen Menschen zugewandte Kirche ein, die das Evangelium von Jesus Christus in Wort und Tat verkündigt und lebt.



In dieser Broschüre kommen 42 nordelbische Diakoninnen und Diakone zu Wort.



von Pastor
Frank Puckelwald

Für betreute Menschen, ihre Angehörigen und Mitarbeiter der Stiftung ist das Referat Ansprechpartner in allen geistlichen Dingen. Es lädt zu Einkehrtagen, Gottesdiensten und Andachten ein. Seit seiner Einrichtung im Jahr 1998 entwickelt es im engen Kontakt zu allen Bereichen beständig neue Angebote. Die Pastorenstelle wird von der Nordelbischen Kirche mitfinanziert.

Voller Kalender

Nicht nur an Mitarbeiter sondern vor allem an betreute Menschen richten sich die Angebote des Seelsorge-Referats. Viele machen davon Gebrauch, vor allem aus den Abteilungen Behindertenhilfe sowie Sozialpsychiatrie und Altenhilfe. Auf dem Kalender des Referats standen im Jahr 2003 gut 60 Andachten, 20 Gottesdienste, 40 Gesprächskreise und viele, viele Einzelgespräche mit betreuten Menschen und ihren Angehörigen.



Sommertagesdienst am Teich des Rauhen Hauses

Oasen-Tage blühen und gedeihen

Was im Jahre 2000 als Experiment startete, ist im vierten Jahr in Folge nicht nur fester Bestandteil der Angebote des Referats Seelsorge, sondern wächst und entwickelt sich weiter. Auf dem Weg durch die Wüste des Alltags, besonders des Arbeitsalltags, sind Oasen-Tage für Mitarbeiter Orte, um Kraft schöpfen und die »Kunst der Unterbrechung« einüben zu können. Statt Geräuschen, Worten und Tönen geben Oasen-Tage der Stille Raum und helfen den Teilnehmerinnen und Teilnehmern, offen zu werden auch für das Geheimnis Gottes. Waren es zu Beginn zwei bis drei Oasen-Tage im Jahr, so haben 2003 acht verschiedene Oasen stattgefunden, darunter ein Tag nur für Führungskräfte. Vom Wohnhaus Hufnerstraße (Sozialpsychiatrie) kam schon zum dritten Mal die Bitte, als ganzes Team einen Oasen-Tag erleben zu können. Im Herbst gingen erstmals auch Mitarbeiter des Zentralbereichs Verwaltung im Bischof-Witte-Haus in Fleestedt gemeinsam in die Stille.

Immer wieder wird über die Notwendigkeit von Stressbewältigung gesprochen. So kamen zwei spezielle Oasen-Tage hinzu: Mit Körperübungen und vielen praktischen Hinweisen eröffnete Irmgard Lenk als Referentin »Wege aus der Hektik«. Paul Stammeier, Mitarbeiter im Rauhenberg-Haus, brachte seine Erfahrungen in der Stressbewältigung durch Aufmerksamkeitsübungen an einem der Tage ein. Oasen-Tage verstehen sich auch als »Werbeveranstaltung« für einen anderen Lebensstil. Die Impulse und Erfahrungen laden die Teilnehmer ein, sich eigene Oasen im Alltag zu schaffen.

Das Echo auf das Oasenangebot des Referats ist einhellig positiv. Viele Mitarbeiter heben dankbar hervor, dass die Stiftung als Arbeitgeber diese Möglichkeit der »Mitarbeiterfürsorge« zur Verfügung stellt. Seit 2000 nahmen gut 250 Beschäftigte des Rauhen Hauses an Oasen-Tagen teil. Inzwischen machen sie sogar Schule: Das Hamburger Marienkrankenhaus bietet jetzt auch seinen Mitarbeitern Oasen-Tage nach dem Vorbild des Rauhen Hauses an.

Veranstaltungen und Gäste

Ein Schwerpunkt im Jahr 2003 war es, die Qualität aller Produkte und Dienstleistungen festzuschreiben, um eine entsprechende Zertifizierung im Rahmen des Diakonie-Siegels zu erlangen. Dies ist vor allem für die Zusammenarbeit mit dem Alten- und Pflegeheim Haus Weinberg von Bedeutung, da die Zertifizierung dort vorgeschrieben ist. Ziel ist es, jede Mitarbeiterin und jeden Mitarbeiter an dieser Aufgabe zu beteiligen. Schon 2004 wird das RVG beginnen, seine Produkte und Dienstleistungen standardisiert anzubieten und ein Beschwerdemanagement einzuführen. Leider führten die wirtschaftlichen Probleme im Sozialbereich auch im RVG zu Auftragsrückgängen. 2003 fanden im Rauhen Haus weniger Tagungen, Feiern und Veranstaltungen statt als in den Vorjahren. Höhepunkte waren der Empfang des Verwaltungsrats anlässlich des 60. Geburtstags des Vorstehers, die Feier zur Einsegnung neuer Diakoninnen und Diakone und das 170-jährige Stiftungsjubiläum.

Auch der Brand des Alten Rauhen Hauses im Herbst brachte dem RVG Einbußen. Viele Schulungen, Konferenzen und Feiern konnten nicht mehr stattfinden, weil es an Räumen fehlte. Zusätzliche Arbeit verursachte der Brand dadurch, dass zerstörtes Inventar für die Versicherung erfasst werden musste und die zum Glück unzerstörten Möbelstücke aus dem Besitz der Familie Wichern restauriert werden mussten. Zum Glück stellte sich eine kompetente Restauratorin zur Verfügung, die vor einigen Jahren Schülerin der Wichern-Schule war. Nun gilt es, in Zusammenarbeit mit anderen Abteilungen den Wiederaufbau zu planen.

Auf dem Weg die Wirtschaftlichkeit zu verbessern ist das RVG ein gutes Stück voran gekommen. Zum 1. April 2003 wurde die Schnittstelle zum Alten- und Pflegeheim Haus Weinberg entscheidend verlagert. Haus Weinberg übernahm wieder einige Aufgaben mit eigenem Personal, so dass sich im RVG neue Gestaltungsspielräume ergaben und Arbeitszeiten wie Arbeitseinsatz von Mitarbeiterinnen verändert werden konnten.

Dennoch ist der Prozess noch nicht am Ende. Ein nächster Schritt ist die Ausgabe und später auch die Produktion der Schulverpflegung für die Wichern-Schule, um Küche und Mensa rentabler zu gestalten.



von Diakon
Claus Petersen,
Leiter des Referats

Für die Speiseversorgung, Gästebetreuung und Organisation von Veranstaltungen auf dem Stiftungsgelände in Horn ist das im Jahr 2000 geschaffene Referat Veranstaltungen und Gäste (RVG) zuständig.



Zum 60. Geburtstag gab es für den Vorsteher vom RVG Schokoküsse als Geschenk.



Am 16. September brannte das Alte Haus, das zum RVG gehört.



von Diakon Uwe
Mann van Velzen,
Leiter der
Öffentlichkeitsarbeit

Wenn es um Geschichte und Gegenwart des Rauhen Hauses geht, ist die Öffentlichkeitsarbeit Ansprechpartner für Presse, Medien und Privatpersonen. Sie gibt aktuelle Publikationen zur Arbeit der Stiftung heraus, präsentiert sie bei Messen, Kongressen und Veranstaltungen und betreut Besuchergruppen. Das Referat wirkt an der stiftungsinternen Kommunikation mit. Zu ihm gehören auch Spendenwesen und Archiv.

Turbulentes Jahr

Anlässe

Das im »Gemeinschaftswerk Rauhes Haus« herausragende Ereignis des Jahres war ohne Frage das Fest zum 170. Bestehen der Stiftung am 12. September. Rund 1.700 Gäste kamen zum »Garten Eden für jeden!« aus allen Bezugfeldern des Rauhen Hauses. Von jung bis alt, Betreute und Angehörige, Spender und Vertreter aus Politik, Kirche, Diakonie, Behörden. Der Entwurf für das Fest bestand darin, möglichst alles, was zu Gestaltung und Programm beitrug, aus den Arbeitsfeldern der Stiftung selbst hervorzubringen. Interne Arbeitsgruppen bereiteten vor und standen beratend zur Seite. Das Referat Öffentlichkeitsarbeit koordinierte die vielen Aktivitäten und war verantwortlich für den Ablauf dieser Großveranstaltung. Einen Nachmittag lang wurde deutlich, dass die vielen Abteilungen und Bereiche des Rauhen Hauses nicht in einem beliebigen Nebeneinander stehen, sondern ein gemeinsames Ganzes darstellen. Ein Bild, das sich nahe liegender Weise im Alltagsgeschäft nicht immer erkennen lässt.

Freunde

Es ist lange Tradition, alle diejenigen, die der Stiftung mit Rat und Tat zur Seite stehen, »Freunde des Rauhen Hauses« zu nennen. Diese Freunde bewirkten, dass die Summe der allgemeinen Spenden trotz wirtschaftlich schwieriger Zeiten den (hohen) Stand des Vorjahrs wieder erreichte. Die Zahl der Besuchergruppen ist im Vergleich zum Vorjahr sogar gestiegen. 60 Gruppen kamen aus dem Bundesgebiet (und darüber hinaus), um sich über Geschichte und Arbeit des Rauhen Hauses zu informieren. Die Palette der Interessierten ist groß: Fachgruppen, Ausbildungsgänge in Sozialer Arbeit, Gemeindegruppen, Konfirmanden usw.

Für Interessierte, die keiner Gruppe angehören, wurde 2003 ein neues – gut angenommenes – Angebot begonnen: An jedem ersten Freitag im Monat gibt es um 14 Uhr einen offenen Rundgang.



Vor der Festbühne drängte sich am
12. September das Publikum.

Öffentlichkeit

Bis zur Sitzung der Synode der Nordelbischen Kirche im Mai (bei der die Kirchenleitung dem Rauhen Haus Aufschub der geplanten Kürzungen einräumte) war die Öffentlichkeitsarbeit stark damit beschäftigt, die Journalisten und Multiplikatoren über eine drohende Schließung der Ev. Fachhochschule zu informieren. Es entstand unter anderem eine informative Broschüre mit Portraits Rauhhausler Diakoninnen und Diakone. Die Kürzungspolitik des Hamburger Senats betrifft alle drei großen Betreuungsabteilungen des Rauhen Hauses, insbesondere die Kinder- und Jugendhilfe. Das Referat informierte in vielen Stellungnahmen und Gesprächen über die Folgen, auch zur umstrittenen Geschlossenen Unterbringung.

In der Nacht vom 15. auf den 16. September brannte das reetgedeckte Obergeschoss des »Alten Hauses« nach einer Brandstiftung vollständig ab. Alle historischen Möbel aus dem Besitz der Familie Wichern konnten gerettet werden. Es war 1979 nach dem Vorbild des Gründungsgebäudes des Rauhen Hauses (1943 zerstört) errichtet worden und diente seitdem als Museum und Versammlungsort. Bundesweit berichteten die Medien über den Brand. Bereits am Tage danach begannen die ersten Überlegungen zum Wiederaufbau.

Schon mehrere Male waren Arbeitsbereiche auf der Hamburger Freiwilligenbörse »Aktivoli« vertreten. In diesem Jahr präsentierten sich Behindertenhilfe, Sozialpsychiatrie und Altenhilfe erstmals mit einem schönen und informativen Gemeinschaftsstand.

Am 20. März beging der Vorsteher des Rauhen Hauses, Pastor Dietrich Sattler, seinen 60sten Geburtstag. Aus diesem Anlass lud der Verwaltungsrat Gäste zu einem Empfang. Über 150 Gäste aus Kirche, Diakonie, Politik und Wirtschaft folgten der Einladung. Unser Bild zeigt (v.l.) Dr. Heinz Liebrecht, Birgit Schnieber-Jastram, Dietrich und Ulrike Sattler, Maria Jepsen, Weihbischof Hans-Jochen Jaschke und Synodenpräsidentin Elisabeth Lingner.

10 Jahre hauptamtlicher Archivar

Seit zehn Jahren wird mit Wolfgang G. Fischer das Archiv des Rauhen Hauses wieder durch einen angestellten Archivar betreut. Zuvor war es 64 Jahre ehrenamtlich (und notdürftig) geführt worden. Das Archiv erreichen jährlich viele Anfragen von Wissenschaftlern, Studierenden und Genealogen.



»Aktivoli« im feierlichen Rahmen der Hamburger Börse



Jubilar und Festgäste im Wichern-Saal



von Hans-Peter Witt,
Verwaltungsleiter

Alle kaufmännischen und administrativen Vorgänge des Rauhen Hauses laufen in diesem Zentralbereich zusammen. Hier werden Wirtschaftspläne aufgestellt, Einnahmen und Ausgaben verbucht, Personalakten geführt und die Gebäude der Stiftung verwaltet. Die Verwaltung hat ihren Sitz im historischen »Haus Tanne« auf dem Gelände in Horn.

Personal, Gebäude, EDV, Finanzen

Personal

Im Rauhen Haus gilt einzelvertraglich der Bundesangestelltentarif (BAT). Die betriebliche Altersversorgung ist durch eine Vereinbarung mit der Versorgungsanstalt des Bundes und der Länder (VBL) sichergestellt. Nicht in allen Leistungsbereichen sind die durch BAT und Altersversorgung bedingten Personalkosten völlig refinanziert. Die kalkulierten Entgelte der Stiftung konkurrieren mit niedrigeren Entgelten solcher Einrichtungen, die günstigere Tarifwerke oder aber keine Tarifverträge anwenden. Probleme machen dem Rauhen Haus zuwendungsfinanzierte Projekte, da die öffentlichen Kostenträger nicht alle Personalaufwendungen anerkennen – zum Beispiel Kosten der betrieblichen Altersversorgung bei der VBL.

975 Mitarbeiter waren im Jahresdurchschnitt im Rauhen Hauses beschäftigt. Rund 74 Prozent aller Kosten in der Stiftung sind Personalausgaben. Im Jahr 2003 bewährte sich das neue EDV-gestützte Personalcontrollingsystem. Es ermöglicht einen Plan-Ist-Vergleich der Personalstellen in den einzelnen Kostenstellen. Personalkosten und Stellenanteile wurden monatlich aufgeführt, Abweichungen waren schnell erkennbar. Für die Personalwirtschaft in allen Kostenstellen des Rauhen Hauses konnten über das Personalcontrollingsystem wichtige und zeitnahe Entscheidungsgrundlagen geliefert werden.

Nach wie vor machen Mitarbeiter der Stiftung von ihrem gesetzlichen Anspruch auf Altersteilzeit Gebrauch. Am 31. Dezember 2003 befanden sich 17 Beschäftigte in der Altersteilzeit.

Auf der Grundlage des Tarifvertrags BAT wurde die Auszahlung der Bezüge ab Dezember 2003 vom 15. auf den letzten Tag des Monats verschoben. Auch die so genannte Hartz-Gesetzgebung erreichte die Stiftung. Eine wesentliche Änderung ist ab dem 1. Juli 2003 die Verpflichtung für Arbeitnehmer, sich frühzeitig beim Arbeitsamt arbeitslos zu melden. Arbeitsamt und Arbeitnehmer sollen bereits die wichtige Zeitspanne zwischen Kündigung und Beginn der Arbeitslosigkeit für Vermittlung und Weiterbildung nutzen. Bei verspäteter Meldung wird das Arbeitslosengeld

gemindert. Versäumt der Arbeitgeber die Information an den Arbeitnehmer (dies gilt auch für befristete Arbeitsverträge), macht er sich unter Umständen schadensersatzpflichtig. Das Personalwesen der Stiftung hat ein Merkblatt für die Arbeitnehmer über die neue Regelung herausgegeben.

Gebäude

Rund 51,9 Mio. Euro weist die Bilanz des Rauhen Hauses (Stiftung Das Rauhe Haus und Stiftung Diakonenanstalt) 2003 auf der Aktivseite für Grundstücke, Gebäude, technische Anlagen sowie Betriebs- und Geschäftsausstattung aus. Die Instandhaltungsaufwendungen betragen rd. 1,2 Mio. Euro, die Abschreibungen für Sachanlagen umfassen einen Betrag von rd. 1,8 Mio. Euro.

Von den rund 100 Gebäuden, die Das Rauhe Haus für Pflege, Betreuung und Ausbildung bewirtschaftet, liegen fast 50 Prozent im Eigentum. Der Anteil eigener Gebäude ist in den Fachabteilungen, deren Einrichtungen im Großraum Hamburg und im Umland verteilt sind, unterschiedlich. Die Gebäude der Abteilung Sozialpsychiatrie und Altenhilfe gehören überwiegend dem Rauhen Hause, die der Abteilung Behindertenhilfe zu etwa einem Drittel, die der Abteilung Kinder- und Jugendhilfe zu rund zehn Prozent. Die Gebäude auf dem Traditions Gelände in Hamburg-Horn, zum Beispiel die der Wichern-Schule und der Fachhochschule, gehören ohne Ausnahme zum Eigentum der Stiftung. Einige Gebäudeflächen aus dem eigenen Bestand sind vermietet bzw. verpachtet, derzeit rund 60 Objekte. Bei der Vermietung handelt es sich um Wohnraum für behinderte Menschen, Mitarbeiter und andere Mieter. Verpachtet sind die Gebäude der Landwirtschaft in Kattendorf (Schleswig-Holstein).

Zuständig für die Erhaltung der Nutzungs- und Funktionsfähigkeit der eigenen Gebäude ist der Funktionsbereich »zentrales technisches Gebäudemanagement« in der Stiftung. Im Jahr 2003 wurde die Implementierungsphase eines EDV-Programms für das Technische Gebäudemanagement abgeschlossen, außerdem ein zusätzlicher dritter Mitarbeiter eingestellt.

Erstmalig wurde im Jahr 2003 jedes stiftungseigene Gebäude im Rahmen eines »Gebäudechecks« untersucht. Ziel war die Erfassung und Bewertung der Bausubstanz und der technischen Einrichtungen der Häuser, um hieraus Maßnahmenprioritäten für die Gebäudeerhaltung zu bestimmen, die sowohl die technische als auch die finanzielle Seite betreffen. Gebäudeerhaltungsmaßnahmen werden in der Stiftung in kurz-, mittel- und langfristigen Finanzplanungen übernommen.

Planungs- und Baumaßnahmen im Jahr 2003:

- Ausführungsplanung für den Neubau »Wohnhaus für Behinderte« (Baubeginn 2004)
- Fachwerksanierung Haus Tanne
- Wiederaufbau landwirtschaftliches Gebäude in Kattendorf (Brandschaden)
- Planung Wiederaufbau »Altes Haus« (Brandschaden)
- Renovierungsarbeiten im Schulgebäude Paulinum
- Umbau WC-Anlage in der Wichern-Schule
- Kellerabdichtung im Wichern-Haus
- Kellerabdichtung im Innenhof des Diakonie-Zentrums Hummelsbüttel
- Neuer Zugang zur Mensa
- Sanierung des Hauses Beim Rauhen Hause 34

EDV

Zum Stichtag 31. Dezember 2003 befanden sich im Rauhen Haus 265 EDV-Arbeitsplätze und 16 Server. Angesichts des stetig wachsenden Arbeitsumfangs im Bereich EDV hat die Stiftungsleitung die Einrichtung einer dritten Stelle genehmigt. Diese blieb im Jahr 2003 unbesetzt, sie wurde für Anfang 2004 ausgeschrieben.

Zehn Projekte haben die EDV-Koordinatoren 2003 abgeschlossen:

- Outlook-Schulung für Mitarbeiter
in den Räumen des Rechenzentrums RNB
- Einrichtung eines neuen
Datensicherungsgeräts auf dem Traditions Gelände

- Einführung einer neuen Steuerungssoftware für Catering und Veranstaltungen im RVG
- Umstellung des Mailserver auf allen PCs, die eine Emailadresse abrufen
- Unterstützung bei der Einrichtung eines Hardware-Routers für den Zugang zum Internet und den Abruf der Emails in der Abteilung Behindertenhilfe in den Büros im Horner Weg
- Erstellung eines Virenschutzkonzepts für Das Rauhe Haus
- Planung und Einrichtung eines eigenen Schulnetzwerks für die Fachschule für Altenpflege
- Einrichtung des Netzwerks im Rautenberg-Haus mit einem neuen Server
- Beginn der Testphase des Intranets des Rauhen Hauses
- Anschaffung einer Klimaanlage für den Serverraum auf dem Traditions Gelände, um die Ausfallsicherheit der Geräte zu erhöhen.

Finanzen

Sowohl auf Bundes- wie auf Landes- und kommunaler Ebene umfassen die Sozialleistungen hohe Anteile der jeweiligen Haushalte. Dies hat zur Folge, dass in Zeiten knapper Finanzen Eingriffe mit dem Ziel der Ausgabenreduzierung stattfinden. Gleiches gilt für die Budgets der Sozialversicherungen (Rentenversicherung, Pflegeversicherung, Krankenversicherung), die sich aus Beiträgen der Arbeitnehmer und Arbeitgeber zusammensetzen. Die Haushaltskonsolidierung in Hamburg hat dazu geführt, dass Qualität und Quantität der Leistungen der Jugend- und Sozialpolitik auf den Prüfstand kommen und in Frage gestellt werden. Hiervon wird auch die Stiftung berührt.

Die Aufwendungen der Stiftung Das Rauhe Haus für pflegerische und pädagogische Aufgaben werden zu 90 Prozent aus Einnahmen der öffentlichen Hand finanziert. Die Jugend- und Sozialpolitik der Freien und Hansestadt Hamburg ist daher für die Stiftung von besonderer Bedeutung, nicht nur für die inhaltlich-konzeptionellen Fragen sondern auch im Hinblick auf die Ökonomie im Rauhen Haus.

Die bereits im Jahr 2002 von der Stadt eingeleitete Umsteuerung in den

verschiedenen Leistungsfeldern des Hilfesystems – überwiegend aus fiskalischen Beweggründen und nicht vorrangig aus inhaltlich-konzeptionellen Gründen – hat auch ihre Spuren in der Stiftung hinterlassen. Insbesondere für den stationären Wohngruppenbereich, aber auch für die ambulanten Leistungen im Rahmen der Hilfen zur Erziehung ist ein deutlicher Nachfragerückgang im Jahr 2003 festzustellen. Dies führte zu erheblichen Einnahmeverlusten in der Abteilung Kinder- und Jugendhilfe, die durch Kosteneinsparungen in gleicher Höhe nicht ausgeglichen werden konnten.

Darüber hinaus konnten für das Jahr 2003 mit dem öffentlichen Kostenträger für die Leistungen in der Abteilung Kinder- und Jugendhilfe keine Entgeltvereinbarungen abgeschlossen werden. Nach einem gescheiterten Schiedsstellenverfahren liegt der Vorgang nun beim Verwaltungsgericht. Es wurden im Jahr 2003 die Entgelte des Jahres 2002 abgerechnet.

Für die Leistungsbereiche der Abteilungen Behindertenhilfe und Sozialpsychiatrie konnten erst ab dem 1. Juli 2003 Entgelte mit einer Laufzeit bis zum 31. Dezember 2006 vereinbart werden. Dies hat zur Folge, dass Ist-Steigerungsraten in den Folgejahren (Tarif) durch Maßnahmen zur Leistungsreduzierung kompensiert werden müssen.

Wirtschaftlich schwierige Verhältnisse lagen für das Alten- und Pflegeheim des Rauhen Hauses »Haus Weinberg« sowie für die Wichern-Schule vor. Aber auch die Projekte Statt-Haus und Kinder- und Familienhilfezentrum Dringsheide standen vor wirtschaftlichen Problemen, die im Zusammenhang mit der Finanzierung über Zuwendungen der Freien und Hansestadt Hamburg stehen. Für das Statt-Haus konnte auch nach vielen Bemühungen keine ausreichende Finanzierung sichergestellt werden, so dass diese Einrichtung zum 31. Dezember 2003 aus wirtschaftlichen Gründen geschlossen werden musste.

Nach wie vor steht für die Stiftung eine einnahmeorientierte Ausgabenpolitik im Vordergrund. Rund 74 Prozent der Gesamtkosten in der Stiftung sind Personalkosten. Die Bindung an das starre Tarifsystem des BAT mit der Verknüpfung der betrieblichen Altersversorgung über die

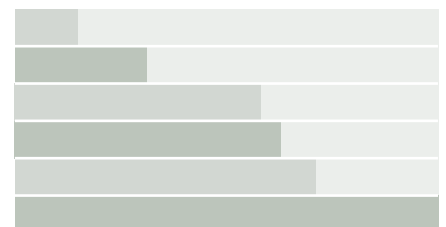
Versorgungsanstalt des Bundes und der Länder (VBL) wird für die Stiftung in Zukunft zu erheblichen Problemen führen.

Die kalkulierten Entgelte der Stiftung stehen in Konkurrenz zu den kalkulierten Entgelten von Einrichtungen, die günstigere Tarifwerke oder aber gar keine Tarifverträge anwenden. Einsparungen bei den Sachkosten zum Ausgleich von nicht refinanzierten Personalkosten sind schon allein durch das Verhältnis der Personalkosten zu den Sachkosten Grenzen gesetzt.

Das Jahr 2003 ist aus wirtschaftlicher Sicht für die Stiftung Das Rauhe Haus nicht zufriedenstellend verlaufen. Nur durch den Rückgriff auf bestehende Rücklagen konnte ein ausgeglichenes Ergebnis vorgelegt werden. Die Stiftung erzielte 2003 Umsatzerlöse in Höhe von rd. 48,3 Mio. Euro. Einzelheiten veranschaulichen die nachstehenden Tabellen:

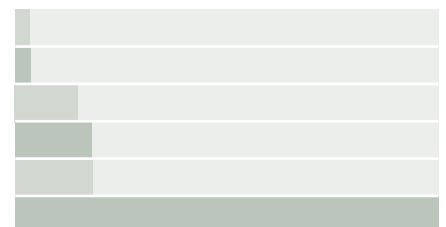
Erlöse der Abteilungen in % und €

Diakonenanstalt	4,4 %	2,1 Mio. €
Außerordentlicher Haushalt/Sonstige	9,2 %	4,4 Mio. €
Wichern-Schule	17,2 %	8,3 Mio. €
Kinder- und Jugendhilfe	18,6 %	9,0 Mio. €
Behindertenhilfe	21,0 %	10,1 Mio. €
Sozialpsychiatrie/Altenhilfe	29,6 %	14,3 Mio. €



Erlösarten in % und €

Spenden	2,2 %	1,1 Mio. €
Schulgelder/Teilnehmerbeiträge	2,3 %	1,1 Mio. €
Zuwendungen	9,4 %	4,5 Mio. €
Sonstige	11,4 %	5,5 Mio. €
Einnahmen Schulbehörde	11,6 %	5,6 Mio. €
Betreuungseinnahmen	63,1 %	30,6 Mio. €



2003 musste eine tarifbedingte Personalkostensteigerung um 1,65 Prozent sowie eine Preissteigerung um 1,5 Prozent bei den Sachkosten aufgefangen werden. Mit welcher Größenordnung die verschiedenen Kostenarten die Stiftung belasten, wird aus folgender Tabelle deutlich:

Kostenarten in % und €

Betreuungsaufwand	1,4 %	0,7 Mio. €
Zinsen	1,6 %	0,8 Mio. €
Wasser/Energie	2,1 %	1,0 Mio. €
Sonstige Sachkosten	2,1 %	1,0 Mio. €
Wirtschaftsaufwand	2,2 %	1,1 Mio. €
Instandhaltung	2,4 %	1,2 Mio. €
Mieten	2,9 %	1,4 Mio. €
Verwaltungsaufwand	3,4 %	1,7 Mio. €
Lebensmittel	3,7 %	1,8 Mio. €
Abschreibungen	3,8 %	1,9 Mio. €
Personalkosten	74,3 %	36,5 Mio. €

Für Sachinvestitionen hat Das Rauhe Haus 2003 rd. 0,9 Mio. Euro aufgewendet. Die Finanzinvestitionen sind um rund 0,4 Mio. Euro gesunken. Die Zinsverpflichtungen von rund 0,8 Mio. Euro sowie die Tilgungsbeträge von rund 0,5 Mio. Euro für Darlehen wurden planmäßig bedient. Die Zahlungsfähigkeit war 2003 jederzeit gesichert.

Aktiva	Mio. €
Anlagevermögen	44,6
Umlaufvermögen/Rechnungsabgrenzung	7,3
Summe Aktiva	51,9

Passiva	Mio. €
Stiftungskapital/Rücklagen/Fördermittel/Rückstellungen	36,0
Verbindlichkeiten/Rechnungsabgrenzung	15,9
Summe Passiva	51,9

Es bleibt eine permanente und zwingende Aufgabe in den Einrichtungen und Diensten der Stiftung, konzeptionelle mit betriebswirtschaftlichen Zielen in Einklang zu bringen. Das betriebswirtschaftliche Ziel heißt: Jede entgelt- oder zuwendungsfinanzierte Einrichtung muss allein mindestens ein kostendeckendes Ergebnis erwirtschaften, besser noch und soweit fachlich vertretbar, Überschüsse zur Risikovorsorge erzielen.

Institut für Soziale Praxis *isp*

Das Institut wurde 1990 gegründet. Ziel war es, einen Ort zu schaffen, an dem die bei der Modernisierung des Rauhen Hauses gesammelten Erfahrungen weiterentwickelt werden können und ein über die Grenzen der Institution hinausgehender Beitrag zur Professionalisierung der Sozialen Arbeit geleistet werden kann. Im *isp* werden innovative Handlungskonzepte und Methoden entwickelt, realisiert und evaluiert. Das Institut richtet sein Angebot vor allem an Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe, der Behinderten- und Altenhilfe sowie der Sozialpsychiatrie. Es qualifiziert durch Fachberatung, Aus- und Weiterbildungen und zeichnet sich dabei durch einen dialogischen und praxisnahen Arbeitsansatz und Kooperationsstil aus – dies sowohl in der Projektarbeit als auch in den Fort- und Weiterbildungen. Im Jahr 2003 waren insgesamt acht wissenschaftliche Mitarbeiter/innen im *isp* beschäftigt.

Forschung

Das Institut führt bundesweit Modellprojekte und Evaluationen im Auftrag von Bundes- und Landesministerien durch. Darüber hinaus ist es aber auch für kommunale und freie Träger Sozialer Arbeit und deren Dachverbände tätig. Der Forschungsschwerpunkt liegt im Kinder- und Jugendbereich – hier vor allem zu Themen der Hilfen zur Erziehung und Jugendsozialarbeit, der Jugendkriminalität und -gewalt.

Fort- und Weiterbildung

In Kooperation mit der Evangelischen Fachhochschule für Sozialpädagogik qualifiziert das *isp* berufsbegleitend zum Sozialpädagogin/Sozialpädagogen in einem Kontaktstudiengang Soziale Arbeit. Zur Zeit befinden sich mehr als 100 Studierende in vier Kursen in der Weiterbildung. Am Institut werden auch Supervisor/innen ausgebildet. Dies geschieht in Hamburg und in Schwerin – dort in Kooperation mit dem Diakonischen Bildungszentrum Mecklenburg-Vorpommern. Die Supervisionsausbildung ist durch die Deutsche Gesellschaft für Supervision (DGSv) anerkannt. Darüber hinaus bietet das Institut Fortbildungen zu aktuellen



von Thomas Möbius,
Geschäftsführer des
Instituts

Das Institut für Soziale Praxis (*isp*) ist seit 1990 als Forschungs- und Beratungseinrichtung tätig. Es hat sich früh große Reputation in praxisnaher Forschung und Entwicklung Sozialer Arbeit erworben. Im Team sind die Wissenschaftsbereiche Soziologie, Psychologie, Pädagogik und Kybernetik vertreten. Sehr nachgefragt ist die Supervisionsausbildung des *isp*.

Themen der Sozialen Arbeit an und qualifiziert Mitarbeiter/innen öffentlicher und freier Träger in Inhouse-Fortbildungen und auf Workshops und Fachtagungen.

Beratung

Das *isp* berät freie und öffentliche Träger der Kinder- und Jugendhilfe und anderer sozialer Einrichtungen im gesamten Bundesgebiet zu Themen der Organisationsentwicklung, der Konzeptentwicklung und/oder moderiert Umstrukturierungsprozesse in Institutionen und Kommunen.

Sparvorgaben der öffentlichen Hand und eine unsichere wirtschaftliche Situation gehen auch am *isp* nicht vorbei. Das Institut hat sich jedoch durch die breite Fächerung an aktuellen Fort- und Weiterbildungsangeboten und den Ausbau der Kooperationen mit anderen Fortbildungsinstitutionen auf diese Situation eingestellt und wird auch im kommenden Jahr die oben beschriebenen Tätigkeitsfelder ausfüllen.

Referenzprojekte

- Qualifizierung der psychosozialen Versorgung von »Straßenkindern« – Praxisforschung und Beratung an verschiedenen Standorten im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ).
- Qualitätsentwicklung der Einrichtungen der Kindertagesbetreuung – Entwicklung einer Arbeitshilfe im Auftrag des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes Hamburg.
- »KonKon«: Gelassenheit und Konsequenz – ein Trainingsprogramm für Mitarbeiter/innen der Hamburger Hochbahnwache im Rahmen des Programms XENOS gegen Fremdenfeindlichkeit und Rassismus des Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit (BMWA).
- Evaluation von Mediationsprogrammen an Schulen – ein bundesweites Evaluations- und Praxisforschungsprojekt im Auftrag des BMFSFJ.

Agentur des Rauhen Hauses

Die schwierige wirtschaftliche Lage im Einzelhandel und die Kaufzurückhaltung der Kunden in den Kirchengemeinden führten im Verlag zu einem geringfügigen Umsatzminus.

Schon 2001 projektierte strategische Maßnahmen wie die Reduzierung von Neuerscheinungen und die Senkung der Herstellkosten führten auch 2003 zu einem außerordentlich positiven Ergebnis des Verlags vor Steuern. Einem Umsatzminus von über 12 Prozent im christlichen Sortiment hat der Verlag erneut durch Umsätze mit Neukunden in neuen Marktsegmenten entgegenwirken können.

Im Verlauf des Geschäftsjahres hat die Agentur folgende Arbeitsschwerpunkte mit Erfolg umgesetzt:

- Kontinuierlicher Ausbau des Vertriebs mit dem Ziel, neue Märkte zu akquirieren. 245 Neukunden konnten hinzugewonnen werden.
- Ausbau der verlagseigenen Bilddatenbank. Im Verlag stehen nunmehr ca. 8000 Bilddatensätze für die Buchproduktion zur Verfügung.
- Ausbau und Mitarbeit von freiberuflichen Buchgestaltern mit dem Ziel, die Produktionskosten für einzelne Buchprojekte zu senken.
- Reduktion der Neuerscheinungen und Bereinigung der Warengruppen.
- Ausbau des Internetshops für den Verlag.

Reise- und Versandbuchhandlung des Rauhen Hauses (r+v)

Das ausgesprochen hohe Umsatzniveau des Jahres 2002 konnte auch 2003 gehalten werden, was bei den anhaltenden Sparmaßnahmen in den Pfarrämtern als bemerkenswert gelten muss.

Der Umsatz konnte stabilisiert werden. Einerseits hat die r+v ihre Werbemaßnahmen mit dem Ziel intensiviert, bestehende Kundenbeziehungen auszubauen. Andererseits hat sie damit begonnen, neue Kundengruppen zu erschließen. Parallel wurden Maßnahmen ergriffen, um die Kosten zu senken, so dass die r+v auch für 2003 ein zufrieden stellendes Ergebnis erzielen konnte.

2004 soll in Zusammenarbeit mit der Agentur der Webshop fertig gestellt werden.

Seit den Gründungsjahren gehört ein Verlag zur Stiftung. Er trägt den historischen Namen »Agentur des Rauhen Hauses«. Evangelische Literatur und vielseitige Arbeitshilfen für Pfarramt und Kirchengemeinde bilden den Grundstock des Sortiments. Die Reise- und Versandbuchhandlung vertreibt diese und andere Produkte im gesamten deutschsprachigen Raum. Die erwirtschafteten Erträge fließen in die Arbeit des Rauhen Hauses.



Neuerscheinungen des Jahres 2003

Platz- und Betreuungszahlen

Kinder- und Jugendhilfe	
Region Hamm-Horn	
fünf Wohngruppen	36 Plätze
flexible/ambulante Betreuungen	30 Jugendliche und Familien
pädagogisches Gruppenangebot	6 Mütter
Region Billstedt	
zwei Wohngruppen	13 Plätze
ambulante Hilfen	23 Kinder und Jugendliche
integrative Tagesgruppenarbeit	13 Plätze
fünf offene Angebote	30 Teilnehmer
Region Wandsbek/Bergedorf	
zwei Wohngruppen	16 Plätze
zwei Lebensgemeinschaften	6 Plätze
flexible/ambulante Angebote	29 Jugendliche und Familien
Integrative Tagesgruppe	8 Plätze
Pädagogische Gruppenangebote und besondere Ferienaktivitäten stehen allen ambulant Betreuten zur Verfügung.	
Arbeitsprojekt: Offen für alle Jugendlichen, die z. Zt. keine Schule oder Arbeit annehmen.	
Pflegeelternberatung (Kooperationsprojekt) 60 Familien	
Kooperationsprojekt mit Stadtteil- und Jugendzentrum, Schule und Amt für Soziale Dienste	
Region Eimsbüttel/Altona	
vier Wohngruppen	21 Plätze
fünf Lebensgemeinschaften	10 Plätze
flexible/ambulante Betreuungen	60 Jugendliche und Familien
Hilfen für junge Flüchtlinge	
zwei Wohngruppen	13 Plätze
flexible/ambulante Betreuungen	2 Betreute
Kinder- und Familienhilfezentrum	
flexible/ambulante Betreuungen/längerfristige Beratungen und Begleitungen	30 Kinder, Jugendliche und Familien
pädagogische Gruppenangebote, offene Treffpunkte, Einzelaktionen und Einzelberatungen	80 Erwachsene, 150 Kinder und Jugendliche
»Dringsheider Sommerleben«	ca. 200 Teilnehmer

Behindertenhilfe	
Regionale Wohngruppen	
15 Wohngruppen (Nord)	90 Plätze
sechs Wohngruppen/-häuser (Mitte)	39 Plätze
Ambulante pädagogische Betreuung (PBW)	
Nord	104 Betreute
Mitte	52 Betreute
Wandsbek	24 Betreute
Individuell betreute Wohn- und Hausgemeinschaften	
vier Gemeinschaften	26 Betreute
Individuelle Arbeitsbegleitung	
Nord	14 Betreute
Mitte	36 Betreute
Individuelle Tagesförderung	
Nord	14 Betreute
Mitte	11 Betreute
Gastweise Betreuung, Gäste und Tagungen	
Gäste- und Tagungshaus	41 Plätze
Gastweise Betreuung (Ferien)	85 Plätze
Gastweise Betreuung (außerhalb der Ferien)	39 Plätze
Gäste (Schulen, Vereine etc.)	ca. 45 Gruppen p.a.
drei Kulturtreffpunkte	
feste Gruppenangebote	65 Teilnehmer
offene Angebote	ca. 380 Teilnehmer
Kurse zur Erwachsenenbildung	50 Teilnehmer

Sozialpsychiatrie und Altenhilfe

Alten- und Pflegeheim Haus Weinberg

Wohnbereich	70 Plätze
Kurzzeitpflege	13 Plätze
Dementenbetreuung	12 Plätze

Sozialpsychiatrische Einrichtung Brüderhof

drei Wohnbereiche	96 Plätze
-------------------	-----------

Verbund Wichern-Haus

sechs Wohngruppen	34 Plätze
Betreutes Wohnen	25 Betreute
Arbeitsprojekt	ca. 18 Teilnehmer
Treffpunkt	ca. 50 regelmäßige Besucher

Wohnhaus Hufnerstraße

sieben Wohngruppen, vier Appartements	40 Plätze
---------------------------------------	-----------

Betreutes Wohnen Bramfeld

30 Betreute

Diakonie-Zentrum Hummelsbüttel

sechs Wohngruppen	33 Plätze
sechs Wohnungen	10 Plätze

Rautenberg-Haus

fünf Wohngruppen	33 Plätze
------------------	-----------

Betreutes Wohnen Alstertreff

32 Betreute

Betreutes Wohnen Im Treff

40 Betreute

Fachschule für Altenpflege

vier berufsbegleitende Kurse	90 Teilnehmer/innen
zwei Vollzeitkurse	42 Teilnehmer/innen

Wichern – Schule

Grundschule (zehn Klassen)	254 Schüler
Beobachtungsstufe Haupt- und Realschule (sechs Klassen)	145 Schüler
Beobachtungsstufe Gymnasium (acht Klassen)	201 Schüler
Hauptschule (sechs Klassen)	90 Schüler
Realschule (acht Klassen)	213 Schüler
Gymnasium (16 Klassen und Studienstufe)	573 Schüler

Ev. Fachhochschule

1. Semester	56 Studierende
3. Semester	53 Studierende
5. Semester	58 Studierende
7. Semester	42 Studierende
9. Semester	29 Studierende

Brüder- und Schwesternschaft

regionale Gliederungen	12 Konvikte
davon in der Nordelbischen Kirche	7 Konvikte

stimmberechtigte Mitglieder	572 Personen
Witwen	39 Personen
Studierende in der Vorbereitungszeit	40 Personen
zusammen	651 Personen

von den 572 Mitgliedern sind	312 Männer
	260 Frauen
	533 Diakoninnen/ Diakone

Gremien

Verwaltungsrat des Rauhen Hauses

Dr. Heinz Liebrecht (Vorsitzender)
 Joachim Brohm
 Dr. Inge Grolle
 Dr. Christian Karsten
 Jakob-Hinrich Leverkus
 Dr. Ulrich Lorenz-Meyer
 Diakon Gert Müssig
 Carola Niemann
 Dr. Wilhelm Nölling
 Diakon Dieter Radzuweit
 Pastor Dietrich Sattler
 Diakon Hartmut Sauer
 Dr. Ingrid Seeler
 Dr. Walter Weber
 Arnd v. Wissel

Wirtschaftsausschuss des Rauhen Hauses

Arnd v. Wissel (Vorsitzender)
 Joachim Brohm
 Jakob Hinrich Leverkus
 Dr. Heinz Liebrecht
 Pastor Dietrich Sattler

Kuratorium der Diakonenanstalt

Propst Konrad Lindemann (Vorsitzender)
 Rdir. Dr. Wilhelm Franz
 Diakon Volker Krolzik
 Dr. Heinz Liebrecht
 Diakon Dieter Radzuweit
 Pastor Dietrich Sattler
 Dr. Ingrid Seeler
 Diakonin Katharina Seiler-Neufert
 OKR Kurt Triebel
 Diakonin Elke Ukena-Seguín
 Eike Ines Wehling

Mitglieder ohne Stimmrecht:

Prof. Dr. Hans-Jürgen Benedict
 Prof. Dr. Michael Lindenberg
 Prof. Dr. Timm Kunstreich
 Prof. Barbara Rose
 Hans-Peter Witt

Studentische Vertreter:

Stephan Egbert
 Katja Scharke

Kuratorium der Wichern-Schule

Dr. Klaus Baumann
 OKR Dr. Elisabeth Chowaniec
 Helga Frieber
 Andreas Gleim
 Götz Jeran
 Uwe Knorr
 Propst Konrad Lindemann
 Pastor Dietrich Sattler
 Dr. Verena Schröter
 OKR Kurt Triebel

Ältestenrat der Brüder- und Schwesternschaft

Diakon Karl-Friedrich Antholz
 Diakon Gerd Bätge
 Diakonin Karen Bossow
 Diakon Manfred Braun
 Diakon Gerhard Dreyer
 Diakon Reinhard Förtsch
 Diakon Hans Hermann Gerdes
 Diakon Fried Germer
 Diakonin Doris Hamer
 Diakon Bernd Klinkenstein
 Diakonin Mirjam Köhler
 Diakonin Dagmar Krok
 Diakon Volker Krolzik (Vors.)
 Diakon Günter Kutzke
 Annegret Matthies
 Diakonin Doris Paland
 Diakonin Claudia Rackwitz-Busse
 Diakon Dieter Radzuweit
 Prof. Barbara Rose
 Yvonne Runge
 Pastor Dietrich Sattler (Vors.)
 Diakon Erhard Schübel
 Diakon Dieter Wolf
 Diakonin Aenne Wibrow
 Diakonin Ute Zeißler

Geschäftsführender Ausschuss der Brüder- und Schwesternschaft

Diakon Gerd Bätge
 Diakon Reinhard Förtsch
 Diakon Volker Krolzik
 Diakonin Doris Paland
 Pastor Dietrich Sattler
 Diakonin Ute Zeißler

Fachhochschulkonferenz

Prof. Barbara Rose (Vorsitzende)
 Stephanie Adametz
 Prof. Dr. Hans-Jürgen Benedict
 Prof. Wolfgang Braun
 Marita Blunck
 Björn Dölling
 Prof. Sybille von Flatow
 Clemens Garbe
 Prof. Dr. Anne Gerlach
 Mathias Gintzel
 Antje Grube
 Jacob Kolberg
 Anne Kolling
 Prof. Dr. Albert Krölls
 Diakon Volker Krolzik
 Prof. Dr. Michael Langhanky
 Imke Lange
 Pastor Dietrich Sattler
 Prof. Dr. Ulrike Suhr
 Jack Weber
 Alexandra Weineck

Allgemeiner Studenten- ausschuss (AStA)

Greta Brakemeier
 Henning Klahn
 Swantje Krecklau
 Enriko Loenicker
 Stefanie Lüpke
 Arne Sandow
 Katja Scharke
 Florian Wolff

Elternrat der Wichern-Schule

Jörn Schraner (Vorsitzender)
Harald Liebig (stellv. Vorsitzender)
Ilona Ungermann (stellv. Vorsitzende)
Michael Becker
Karin Born
Frank Breternitz
Hartwig Franke
Anne Fröhlich
Manfred Gericke
Bernd Häußler
Brigitta Kaschner
Claus-Peter Kraeft
Thorsten Krüger
Elke Kruse
Angela Kurok
Sabine Lohse
Ulrike Müller
Niels Paulsen
Dr. Anne Rojas
Peter Scheffler
Winfried Schneider
Birgit Spiegel
Ute Maren Tomforde
Erika Wilkinghoff

Schulpastoren-Beirat der Wichern-Schule

Ute Brinkmann
Detlev Eggers
Angela Kurok
Niklas Rickers
Pastor Dietrich Sattler
Dr. Verena Schröter
Walter Simonsen
Ursula Spendlin
Pamela Strebel
Ute Maren Tomforde
Oliver Stabenow (Schulpastor)

Schülervertretung der Wichern-Schule

Judith Ruge (Vorsitz)
Niklas Rickers (Vorsitz)
Milad Fahimi
Patrick Jakobi
Lukas Lilian
Sebastian Rath
Jennifer Suarez
Sebastian Villa Valencia

Mitarbeitervertretung

Renate Willipinski (Vorsitz)
 Karen Dornquast
 Diakon Jörg Hasse
 Ralf Hegger
 Heidrun Hüttmann
 Diakon Dieter Jessen-Langer (stellv. Vorsitz)
 Diakon Johann Peter Karnatz
 Jörn Knudsen
 Kjersti Schulz
 Rainer Schulz (stellv. Vorsitz)
 Kirsten Westphal

Vertrauensfrau für schwerbehinderte Mitarbeiter/innen

Hannelore Klinger

Datenschutzbeauftragter

Rainer Lange

Vorsteher, Leiterinnen und Leiter der Abteilungen und Referate

Vorsteher: Pastor Dietrich Sattler

Kinder- und Jugendhilfe: Helga Treeß

Behindertenhilfe: Diakon Michael Tüllmann

Sozialpsychiatrie und Altenhilfe:

Diakon Hans Hermann Gerdes

Wichern-Schule: Götz Jeran

Ev. Fachhochschule: Prof. Barbara Rose

Konviktleiter: Diakon Volker Krolzik

Seelsorge: Pastor Frank Puckelwald

Veranstaltungen und Gäste:

Diakon Claus Petersen

Öffentlichkeitsarbeit:

Diakon Uwe Mann van Velzen

Verwaltung und Controlling:

Hans-Peter Witt

Geschäftsführer

Agentur: Diakon Willi Kohlmann

Reise- und Versandbuchhandlung:

Dr. Claudius Fehlandt

Institut für Soziale Praxis (isp):

Thomas Möbius

Verwaltungsrat

Kuratorium der Diakonenanstalt

**Referat
Öffentlichkeitsarbeit**

Vorsteher

**Referat
Seelsorge**

**Referat
Veranstaltungen und Gäste**

**Zentralbereich
Verwaltung und Controlling**

Kinder- und Jugendhilfe

Region Billstedt
Wohngruppen, ambulante/flexible Hilfen,
Lebensgemeinschaft, integrative Tages-
gruppen

Region Hamm-Horn
Wohngruppen, ambulante/flexible Hilfen

Region Wandsbek und Bergedorf
Wohngruppen, ambulante/flexible Hilfen,
Lebensgemeinschaften, integrative Tages-
gruppe

Region Eimsbüttel und Altona
Wohngruppen, ambulante/flexible Hilfen

Hilfen für junge Flüchtlinge
Wohngruppen

**Kinder- und Familienhilfzentrum
Dringsheide**

Behindertenhilfe

Wohnen (stationär) Mitte

Wohnen (stationär) Hilfezentrum Nord

**Ambulante pädagogische Betreuung
Mitte**

**Ambulante pädagogische Betreuung
Hilfezentrum Nord**

**Individuell betreute
Wohngemeinschaften**

Arbeit, Beschäftigung, Kultur Mitte
Individuelle Tagesförderung und Arbeits-
begleitung, Kulturtreffpunkte

**Arbeit, Beschäftigung, Kultur
Hilfezentrum Nord**
Individuelle Tagesförderung und Arbeits-
begleitung, Kulturtreffpunkt

Gastweise Unterbringung

**Sozialpsychiatrie
und Altenhilfe**

Verbund Wichern-Haus
Wohngruppen, Betreutes Wohnen,
Arbeitsprojekt

Wohnhaus Hufnerstraße
Wohngruppen, Einzelappartements

Diakonie-Zentrum Hummelsbüttel
Wohngruppen, Wohnungen

Rautenberg-Haus
Wohngruppen, Arbeitsprojekt

Brüderhof
Wohnbereiche, Arbeitsprojekt

Betreutes Wohnen Bramfeld

Betreutes Wohnen Alstertreff

Betreutes Wohnen Im Treff

Alten- und Pflegeheim Haus Weinberg
Einzelappartements, Tagesgestaltung,
Kurzzeitpflege

Ev. Fachschule für Altenpflege

Wichern-Schule

Grundschule

Hauptschule

Realschule

Gymnasium

**Evangelische Fachhochschule
für Sozialpädagogik**

Diakonie und Sozialpädagogik
Integrierte achtsemestrige Ausbildung

Gemeinwesenökonomie
Masterstudiengang

Subjektorientierte Assistenz
Berufsbegleitende Zusatzausbildung

Soziale Arbeit
Kontaktstudiengang (zusammen mit isp)

**Brüder- und
Schwesternschaft**

12 regionale Konvikte
der Gemeinschaft im Rauhen Haus
ausgebildeter Diakoninnen und Diakone

**Institut für Soziale Praxis
(isp) gGmbH**

**Agentur des Rauhen Hauses
GmbH**

**Reise- und
Versandbuchhandlung GmbH**

Das Jahr im Rauhen Haus

Januar

6. Das Arbeitsjahr beginnt mit einer Andacht und dem Neujahrssegens im Alten Haus.

16. Nach einer öffentlichen Vorlesung in der Hauptkirche St. Petri informieren die Studierenden in der Wandelhalle des Hamburger Hauptbahnhofs über die drohende Schließung der Ev. Fachhochschule und sammeln 1.000 Unterschriften, zwei Tage später auf der Mönckebergstraße noch einmal 500.



18. Tag der offenen Tür in der Wichern-Schule

19. Bei »Aktivoli« der Freiwilligenbörse im Börsensaal, sind die Behindertenhilfe, Haus Weinberg und die Sozialpsychiatrie des Rauhen Hauses mit einem gemeinsamen Stand dabei.

22. Im Rahmen der »Impulse«-Veranstaltungsreihe der Fachhochschule liest der Berliner Autor Martin Z. Schröder aus seinem Sozialarbeiter-Roman »Allgemeine Geschäftsbedingungen«

28. Oberstufen-Forum der Wichern-Schule zum aktuellen Thema »Krieg und Frieden angesichts der Irak-Krise«: Kirchenrat Martin Hennig, Oberst a.D. Joachim Schiemann, Pastor Achim Strehlke und Friedensaktivist Jürgen Fahrenkrug



31. In der Wichern-Schule findet das Schach-Turnier um den »Springer-Pokal« statt. Die Siegetrophäe stiftet stets die benachbarte Meisterbäckerei Springer.

Februar

12.–14. Ältestentagung des Verbands Evangelischer Diakonen- und Diakoninnengemeinschaften im Rauhen Haus. Der Schleswiger Bischof Hans-Christian Knuth spricht über »Personalentwicklung für Diakoninnen und Diakone in der verfassten Kirche«.



25. Der Verwaltungsrat beschließt das Projekt »Neuausrichtung der Sozialpsychiatrie« die Anmietung zweier Schulpavillons und den Bau eines Wohnhauses für zehn behinderte Menschen auf dem Stiftungsgelände.

März

5. Dr. Charlie Hadad aus Jerusalem (rechts), Schulrat der palästinensischen Partnerkirche der NEK, besucht die Wichern-Schule und konferiert mit Lehrern und Schulleitung (hier mit Götz Jeran und Verena Lehming vom Nordelbischen Missionszentrum).



5. Der Große Basar in der Turnhalle der Wichern-Schule erbringt 11.343 Euro, 1.000 Euro mehr als im Vorjahr. Über 50 ehrenamtliche Helferinnen und Helfer sind beteiligt.

5. Gottesdienst der Brüder- und Schwesternschaft im Wichern-Saal: »Und ob ich schon wandelte im finstern Tal«.

19. Der Autor Gerd Rasquin stellt im Alten Haus seinen historischen Bildband »Hamburg-Horn« vor. Ein Kapitel ist dem Rauhen Haus gewidmet.



20. Der 60. Geburtstag von Vorsteher Dietrich Sattler wird im Wichern-Saal begangen. 150 Gäste gratulieren. Grußworte sprechen Bischöfin Jepsen und Sozialsenatorin Schnieber-Jastram.



April

2. Konviktsmeister Volker Krolzik übergibt mit einer Delegation aus der Brüder- und Schwesternschaft und Studierenden 11.907 Unterschriften für den Erhalt der Ev. Fachhochschule an die Kirchenleitungsvorsitzende Bischöfin Jepsen und Synodenpräsidentin Lingner.

6. Oster-Basar auf dem Kattendorfer Hof

12. Die Theatergruppe »Klabauter« hat mit ihrer vierten Produktion Premiere: Witold Gombrowicz' Stück »Yvonne, die Burgunder-Prinzessin« wird im Rudolf-Steiner-Haus bejubelt.

20. Auf dem Kattendorfer Hof findet ein Ostergottesdienst statt.

26. Zum 37. Brüder- und Schwesterntag aus Anlass der drohenden Schließung der Diakonenausbildung im Rauhen Haus kommen 400 Teilnehmer. Er beginnt mit einem Gottesdienst in der Hauptkirche St. Petri und einer Demonstration in der Hamburger Innenstadt, an der auch Bischöfin Jepsen teilnimmt.



29. Der Verwaltungsrat wählt Dr. Hans-Hermann Schrader, den Hamburger Datenschutzbeauftragten, zum Mitglied.

Mai

8.–9. Die Sozialpsychiatrie des Rauhen Hauses präsentiert sich beim »Forum Reha« im Hamburger Congress-Centrum, gewinnt 400 Euro für den besten Stand und zeigt ihre »Innenwelten«-Ausstellung.

17.–24. Zum dritten Mal führt die Brüder- und Schwesternschaft des Rauhen Hauses eine Fortbildung für fünf Mitarbeitende der Behinderteneinrichtung Pazarc in Bosnien-Herzegowina durch. In Hamburg und Schleswig-Holstein informieren sich die bosnischen Fachkräfte über Entwicklungen in der Behindertenhilfe und Arbeitsprojekte für behinderte Menschen.

Juni

2.–6. Die Arbeitsgemeinschaft Kunst der Sozialpsychiatrie veranstaltet zum vierten Mal einen sommerlichen Workshop im Rautenberg-Haus. 24 Betreute und 13 Mitarbeiter stellen Masken her.



9. Pfingstgottesdienste auf dem Brüderhof und im Haus Weinberg

11. Pastor Ulrich Heidenreich; Vorsteher von 1972 bis 1995, begeht seinen 70. Geburtstag.

13. Die Altenpflegeschule feiert ihr jährliches Sommerfest.

14. Sommer-Gottesdienst auf dem Reiterhof in Kattendorf.

14. Die Öffentlichkeitsarbeit des Rauhen Hauses und die Kinder- und Jugendhilfe der Region Hamm-Horn sind beim Horner Stadteifest mit Spielaktion und Grillstand dabei, die Behindertenhilfe auf der »Altonale«.

16. »Iss was?!« heißt eine Veranstaltung im Wichern-Saal zum Thema Essstörungen in Kooperation mit dem kath. Kinderkrankenhaus Wilhelmstift. Das Rauhe Haus hält 12 Plätze für essgestörte junge Frauen vor.

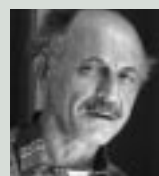
18. Gottesdienst der Brüder- und Schwesternschaft: »Ströme lebendigen Wassers«.

19. Sozialsenatorin Birgit Schnieper-Jastram diskutiert mit Oberstufenschülern in der Wichern-Schule über »Jugend- und Sozialpolitik in Hamburg«.



19. Sommergottesdienst mit Reisesegen am Teich auf dem Stiftungsgelände.

23. Am historischen Haus Tanne (erbaut 1835) beginnen umfangreiche Renovierungsarbeiten am Fachwerk.



26. Der Tischler der Kinder- und Jugendhilfebteilung, Welf Schiller, geht nach 16 Jahren im Rauhen Haus in den Ruhestand.

27. Die Altenpflegeschule verabschiedet die ersten Schüler, die nach einer dreijährigen Ausbildung nicht nur das Altenpflege-diplom sondern auch die Fachhochschulreife erworben haben. Der Ausbildungsgang ist bundesweit einmalig.

28. Mitglieder des Rotary-Clubs Alstertal und der Nachwuchsorganisation Rotaract legen rund um das Haus Schönburg einen Sinnesgarten an. Die Pflanzen im Wert von 5.000 Euro bringen sie als Geschenk mit.



29. Eine Schülergruppe aus Israel kommt zum Austausch in die Wichern-Schule.

30.–20.7. Zum sechsten Mal findet rings um das Kinder- und Familienhilfzentrum das »Dringsheider Sommerleben« statt, ein attraktives Spiel- und Erlebnisangebot für die 600 Kinder und Jugendlichen der Hochhaussiedlung.

August

3. Am Radrennen HEW-Cyclassics nimmt wieder eine Mannschaft des Rauhen Hauses teil. Sie belegt den 246. Platz. Gast am Streckenstand des Rauhen Hauses ist Bischöfin Maria Jepsen.



18. Mit Beginn des Schuljahrs führt die Wichern-Schule im Gymnasium die Ganztagschule für die Klassenstufen 5 und 6 ein.

21. Koordination Flachsland veranstaltet zusammen mit anderen Trägern das »Brückenfest« ein Barmbeker Stadtteilstfest auf der wieder hergestellten Hufnerstraßen-Brücke. Der Erlös geht an UNICEF.

September

6. Zweites Aktivoli des Jahres, Freiwilligenbörse im Hamburger Börsensaal. Behindertenhilfe und Haus Weinberg sind beteiligt.



12. Das Rauhe Haus ist 170 Jahre alt. Zum Stiftungsfest »Garten Eden für jeden« im Park kommen rund 1.700 Gäste, darunter Diakonie-Landespastorin Annegrethe Stoltenberg und Sozialsenatorin Birgit Schnieber-Jastram. Im Bild Synodenpräsidentin Elisabeth Lingner und Bezirksamtsleiter Markus Schreiber (2. und 3. von links).



14. In der Hammer Dreifaltigkeitskirche segnet Vorsteher Dietrich Sattler neun Diakoninnen und Diakone ein.

16. Um 2 Uhr 10 beginnt das Reetdach des »Alten Hauses« zu brennen. Mehr als 80 Feuerwehrleute sind im Einsatz. Menschen kommen nicht zu Schaden. Das Fachwerkgebäude ist ein Nachbau (1979) der Bauernkate, in der Wichern mit seiner Erziehungsarbeit begann.

22. Sachverständige der Feuerkasse schätzen den Brandschaden auf etwa 280.000 Euro. Erste Spenden zum Wiederaufbau des Alten Hauses gehen ein.



23. Informationstag für neue Mitarbeiter. Die 20 Teilnehmer beschäftigen sich mit dem Thema »Einstellung und Haltung«.

Oktober

5. Auf dem Kattendorfer Hof wird das Erntedank-Fest mit einem Gottesdienst begangen.

14.–16. Auf dem Gelände finden Dreharbeiten für den Film »Spiel(t)räume« statt. Produziert wird der Spot von Medientechnik-Studenten der Hochschule für Angewandte Wissenschaften für den Verein »Kinderaktionshalle e.V.«.



18.–25. Unter dem Thema »Arbeiten und wohnen in kleinen Einheiten« führt die Brüder- und Schwesternschaft eine vierte Fortbildung für Mitarbeitende der Behinderteneinrichtung Pazaric in Bosnien-Herzegowina durch. In beeindruckender Weise verdeutlichen die Mitarbeiterinnen, wie sich die Anstalt Pazaric seit Beginn der Zusammenarbeit mit der Brüder- und Schwesternschaft des Rauhen Hauses geöffnet und mit dem Ziel der weiteren Integration behinderter Menschen modernisiert hat.



21. Prof. Barbara Rose, Rektorin der Ev. Fachhochschule, begeht ihren 60. Geburtstag mit einem kleinen Empfang. Ihr zu Ehren veranstaltet die Ev. Fachhochschule am 23. und 24. ein

Konzert und ein Symposium unter dem Titel »Fugen im Gefüge der Macht«.

23. Auf dem Studientag für leitende Mitarbeiter wird das Konzept von Mitarbeiter-Jahresgesprächen vorgestellt.

31. Zusammen mit der Behörde für Soziales und Familie (BSF) veranstaltet das Institut für Soziale Praxis einen »Internationalen Jugendhilfe-Fachaustausch Hamburg, Birmingham, Chicago«

November

1. Gottesdienst der Brüder- und Schwesternschaft im Wichern-Saal: »Reformations-tag – Allerheiligen – Allerseelen«

6. Gerontopsychiatrische Fachtagung im Wichern-Saal: »Demenz verstehen – Perspektiven schaffen«

9. Auf dem Kattendorfer Hof wird ein Adventsbasar veranstaltet.

13. Die Mitgliederversammlung des Diakonischen Werks Hamburg tagt im Wichern-Saal. Neben Bischöfin Maria Jepsen wählt sie auch Vorsteher Sattler in den Aufsichtsrat.



18. Der Verwaltungsrat wählt Oberstudiendirektor Dietrich Budack, den Leiter des Margaretha-Rothe-Gymnasiums, zum Mitglied.

26. Adventsmarkt im Wichern-Saal: Zahlreiche Gäste, Mitarbeiter und Betreute kommen und kaufen Kunst und Kunstgewerbe aus Ergotherapie-Einrichtungen der Stiftung, trinken Kaffee und Punsch und genießen Waffeln, Kuchen und Stollen.

27. In einer Pressekonferenz stellen sich die diesjährigen Kinderbischöfe Julia Neumann, Jennifer Buck (beide 12) und Jannis Breuer (11) vor. Erstmals ist mit Jennifer eine auf den Rollstuhl angewiesene Schülerin aus der Bughagen-Schule der Ev. Stiftung Alsterdorf dabei.



Dezember

1. Bei einer Andacht im Wichern-Saal werden die ersten Kerzen des Wichernschen Adventskranzes entzündet. Neben Grundschulern nehmen auch viele Bewohner des Alten- und Pflegeheims teil.



4. Die Behindertenhilfe feiert mit Pastor Puckelwald zum vierten Mal einen Advents-Gottesdienst im Wichern-Saal.

4. Das sozialpsychiatrische Wohnhaus Hufnerstraße öffnet seine Tore für einen Weihnachtsbasar.

5. In einem fröhlichen Gottesdienst mit vielen Kindern in der Hauptkirche St. Nikolai am Klosterstern führt Bischöfin Maria Jepsen die drei Kinderbischöfe in ihr Amt ein. Unter den Akteuren auch die Behinderten-Theatergruppe »Klabauter«.



10. Zu einem festlichen Adventskaffee versammelten sich die Brüder- und Schwesternschaft im Wichern-Saal. Der Chor der Gemeinschaft singt Advents- und Weihnachtslieder.



18. Die Wichern-Schule feiert ihren Weihnachts-Gottesdienst in der Hammer Dreifaltigkeitskirche.

23. Ein 31-jähriger Mann aus dem Stadtteil Horn gesteht bei der Polizei die Brandstiftung vom 16. September.

24. Auf dem Kattendorfer Hof, dem Brüderhof und im Haus Weinberg finden Christvespern statt.

29. Während des Europäischen Taizé-Jugendtreffens übernachteten 200 jugendliche Gäste aus ganz Europa bis zum 2. Januar in der Wichern-Schule.

Die Arbeit des Rauhen Hauses 2003

Jahresbericht des Vorstehers
für den Verwaltungsrat

Herausgeber Pastor Dietrich Sattler

Redaktion Uwe Mann van Velzen
und Thomas Ehlert

Gestaltung groht.communications

Fotos Detlef Boie, Thomas Ehlert,
FFW Horn/Billstedt, Jonn Först, Christoph
Irrgang, Martin Krok, Uwe Mann van
Velzen, Volker Paasch, Jörg Rüspeler,
Stephan Zörnig

Druck Druckerei Kaufmann + Meinberg,
Hamburg

Stiftung Das Rauhe Haus

Beim Rauhen Hause 21
22111 Hamburg
Tel. 040/ 655 91 -111
Fax 040/ 655 91 -230
Internet: www.rauheshaus.de
E-Mail: info@rauheshaus.de

Wichern-Schule

www.wichern-schule.de
wichern-schule@rauheshaus.de

Institut für Soziale Praxis

www.soziale-praxis.de
isp@rauheshaus.de

Agentur

www.agentur-rauhes-haus.de
info@agentur-rauhes-haus.de

Reise- und Versandbuchhandlung

www.rauhes-haus-buch.de
info@rauhes-haus-buch.de

Ev. Darlehnsgenossenschaft eG, Kiel

BLZ 210 602 37, Konto 1022 403

Hamburger Sparkasse

BLZ 200 505 50, Konto 1077/ 21 25 28

Postbank Hamburg

BLZ 200 100 20, Konto 5528-204